

Polnische Studenten in Wittenberg.

Von
Theodor Wolschke.

Ein neuer Glaube, eine neue Weltanschauung war in Wittenberg geboren. Die Hammerschläge des Thesenanschlages waren durch ganz Europa gehallt, Wittenberger Schriften flatterten in alle Lande, wandernde Scholaren und Studenten warben für die neue Gottesstadt an der Elbe, auch im Osten. Von seiner Krakauer Studienzeit, die 1519 anhub, erzählt Fricius Modrzewski: „Luthers Bücher wurden zu uns gebracht und in der Krakauer Universität öffentlich verkauft. Bei vielen fanden sie Eingang und Zustimmung“. In deutschen Bürger- und Gelehrtenkreisen der polnischen Hauptstadt warb für den Wittenberger Mönch Joachim Vadian, der Geschichtschreiber. Nach Krakau kam er Januar 1519, um wie in Posen seinen Bruder Christoph jetzt auch seinen Vetter Hektor von Watt zu besuchen, der in Posen durch seinen Ehebruch mit der Gattin seines Geschäftsfreundes Sebastian, Dorothea, „der Süßen“, 1506 sich unmöglich gemacht, deshalb 1510 als Vertreter der Wattschen Handelsgesellschaft nach Krakau gegangen und hier durch seine Geschäftsumsicht und Tatkraft, dann auch 1520 durch seine Verbindung mit der sechzehnjährigen Anna Hos, der fünften Schwester des Kardinals Hosius, sich eine angesehene Stellung erworben hatte. Bald hieß es auch im Studium Jagellonicum: „Hin zur Leucorea!“ Schon 1518 war der Hebraist Johann Böschenstein, der Verfasser des frommen Liedes: „Da Jesus an dem Kreuze stund“, einem Rufe Luthers folgend, nach Wittenberg gegangen, jetzt folgte im Mai 1520 weiter Andreas Helis und Augustin Wildner, im Oktober schließlich die Patriziersöhne Stanislaus Guttheter und Daniel Schilling. Dieser war der Sproß einer aus Weißenburg vor einem Menschenalter in Krakau eingewanderten Familie, die hier aber auch in Posen bald in das Patriziat emporstieg, Posen auch einen Bürgermeister stellte, die über ihrem regen Erwerbssinn doch auch die Wissenschaften nicht vergaß. Wie unseres Daniel Schilling Posener Vetter, der Goldschmied Nikolaus Schilling, der beste Freund des Humanisten und Melanchthonverehrerers Stralius war und mit dem Humanisten und Melanchthonschüler Stephan Reich Freundschaft hielt, treues Glied der „sodalitas Warthana“ war, so pflegte er selbst, auch als er später nach Breslau übergesiedelt war, die Jugendfreundschaft mit dem gelehrten Fricius, hat auch 1559 den Neudruck seines großen Werkes „de re publica emendanda“ bei Oporin in Basel ermöglicht. Die Krakauer Familie Guttheter sandte auch später ihre Söhne zur

Elbstadt, schon 1528 Johann und Pankrat, 1560 Ludwig, August und Kaspar, 1569 Johann, 1552 auch der Lemberger Zweig der Familie die Söhne Erasmus und Peter. Daß Georg Guthheler wie auch Friedrich Schilling aus Krakau 1544 und 1545 nur nach Leipzig gingen, mag der schmalkaldische Krieg verschuldet haben, aber auch Petrus und Jodokus Guthheler suchten 1551 nur Leipzig auf, und vor allem Sigismund Guthheler, der spätere angesehene Krakauer Ratsherr und hochverdiente Kirchenälteste, der 1573 die Warschauer Konföderation unterschrieben hat, saß wohl zu des Camerarius Fügen in Leipzig 1555, setzte dann aber seine Studien unter Sturm in Straßburg fort, um in Paris weiter Turnebus und seinen Gegner Ramus zu hören, in Padua Robertellis und Sigonis Hausgenosse und Freund zu werden. Vollends in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts, als das strenge Luthertum in Wittenberg obgesiegt hatte, mieden die Guthheler die Elbstadt, Achatius Guthheler ging 1577 nach Altdorf, mit seinen Brüdern Georg und Lukas auch nach Tübingen, Friedrich Guthheler mit Nikolaus Schilling 1586 nach Altdorf, 1592 nach Heidelberg, Marburg und Basel.

Im November 1520 folgte den Krakauer Bürgersöhnen zur Lutherstadt Ludwig Ochlein (Bovillus), Schüler des Humanisten Rudolf Agricola, der seit 1517 Poetik und Rhetorik an der jagellonischen Hochschule lehrte. Begeisterte Schilderungen von Luther und seinem Achates Melanchthon, dazu von ihrem kurfürstlichen Mäzen sandte er den Krakauer Freunden. Auch Melanchthon schrieb an Agricola: „Willst du denn ewig bei den Hyperboräern bleiben?“ Schon rüstete sich jetzt auch dieser Krakauer Lehrer, vom Vavelberg an der Weichsel zum Weißenberg an der Elbe zu ziehen, da raffte ihn Anfang März 1521 ein jäher Tod dahin.

Jost Ludwig Dietz, der Krakauer Großkaufmann, Gelehrte und Diplomat, auch königliche Sekretär, die interessanteste deutsche Bürgergestalt im alten Polen, besuchte gelegentlich des Nürnberger Fürstentages 1522 Luther in Wittenberg. Hoch erfreut schreibt dieser davon seinen Freunden. Doch Dietz ging auch zu Erasmus nach Basel, der ihm 1523 eine Paraphrase des Valeriusers widmete. Und mit diesem, dem Humanistenkönige, trat der Krakauer Bürger nun in Briefwechsel, nicht mit Luther, dem Reformator. Wittenberg, eben noch aufgewühlt von den Schwärmern, muß ihm nicht gefallen haben. Jedenfalls hat er hierher seine Söhne nicht gesandt, so wenig wie sein Freund Severin Boner, dessen Breslauer Enkel Job erst zur Leucorea 1561 zog, dann noch zur Viadrina, freilich nur um dort zu sterben. Erst nach des Erasmus Tode hat sich Dietz im stillen der Reformation zugewandt, zu der seine Söhne sich dann offen bekannten. Gehe ich fehl, wenn ich auf seine ablehnende Haltung es zurückführe, daß in den nächsten Jahren der Zuzug aus Krakau fast aufhörte, außer den schon erwähnten Guthheler wir aus Polens Hauptstadt in Wittenberg nur 1528 noch einen Albert Brasialoris und 1531 einen Hieronymus Pysarski sehen? Der erste Pole von Geburt, den ich hier nenne, doch nicht der erste Pole in Wittenberg überhaupt. Neben den Deutschen aus Krakau, aus Posen (Stanislaus Watt, 1529

der Reformatoren Schüler, des oben erwähnten Christoph Watt Sohn, der 1525 schon in Frankfurt humanistische Studien geliebt, später Allester der Tuchmacherinnung in seiner Vaterstadt war) finden wir hier 1520 ff. auch schon einige wenige Polen, 1525 in den Tagen, da Luther seine Kälte heimführte, die Brüder Thomas und Jakob Sobocki. Der ältere von diesen, später Gesandter in Konstantinopel, schließlich Großkanzler († 1547), hat, was er in Wittenberg gelernt, nie vergessen. Zuletzt hat er in seiner hohen Stellung dem altersschwachen König Herzog Albrechts evangelischen Zuspruch übermittlelt, daß er selig sterben möge. Erst im Wintersemester 1531/32 folgten den beiden Sobocki wieder zwei Edelsöhne aus dem Osten: Johann Niemieckowski und Jakob Lakiénicki.

Weitausschauende Pläne waren es, die Johann Laski im folgenden Wintersemester bestimmten, seinen Schützling Nikolaus Anianus mit dem gelehrten Fricius und Johann Weymann (Vinarski) nach Wittenberg zu senden. Ein Mitarbeiter in der Reformationsarbeit, zu der sich der Gnesener Dompropst mehr und mehr berufen fühlte, sollte ihm Anian werden, und Wittenberg sollte ihm den hochbegabten Jüngling dazu theologisch ausbilden. Warm empfahl er ihn Melanchthon, und dieser liebte ihn bald wie einen eigenen Sohn und suchte ihm, der 1530/31 in Bologna Romulus Amasäus und Lazaro Bonamico gehört hatte, das rechte Verständnis der Schrift zu erschließen. Da machte der Tod allen Plänen ein Ende. Eine Lungenentzündung raffte den Jüngling im Januar 1535 dahin. Erschüttert stand Melanchthon an der Leiche des früh Verblähten. „Mein Leben hätte ich dahin gegeben, das seine zu erhalten!“ In der Wittenberger Schloßkirche, in der Fürstengruft, fand „der Apostel Polens“, wie Laskis Gegner spötfelten, seine letzte Ruhe. Melanchthon aber klagte: „Einen unersetzlichen Verlust hat Polen erlitten. Anian war dazu vorgebildet, es vom Irrwege auf die Bahn des Heils zu leiten.“

Fricius, Anians Präzeptor, verkehrte viel im Hause Melanchthons. Der Reformator schätzte seine feine wissenschaftliche Bildung, seine Klugheit und Pflichttreue, hatte ihm auch zu danken für manche Aufklärung, die er ihm über Polen, seine führenden Männer und Bischöfe gab. Sie war ihm um so wertvoller, da Andreas Krzycki, der Plozker Bischof, der 1535 zum Primas aufstieg, seit 1530 ihn zu umgarnen, unter mancherlei Verheißungen nach Polen zu locken suchte. Hat doch der verschlagene Diplomat, um Melanchthon für sich einzunehmen, durch Liebenswürdigkeit zu gewinnen, August 1535 in Krakau dem Humanisten Georg Sabinus gar versprochen, zu seiner Hochzeit mit Anna Melanchthon als Gast in Wittenberg zu erscheinen. Wie wertvoll war es da für Melanchthon, in Fricius einen um sich zu haben, der ihn über die fein gesponnenen Ränke aufklären konnte! Als im Sommer 1535 die Pest in Wittenberg auftrat, die Universität nach Jena verlegt wurde, mag Fricius nach Süddeutschland gegangen sein, Ende 1536 zog er über Basel nach Paris, kehrte aber im folgenden Januar zurück und nahm an dem Schmalkaldener Konvente teil. Am 10. Mai empfahl ihn Melanchthon an Veit Dietrich in Nürnberg.

Laskis Gegner in Polen und Cochläus, der verbissene Feind Luthers, der von den Plänen mit Anian gehört hatte, erwirkten beim Könige Sigismund ein Mandat, das unter dem 4. Februar 1534 das Studium in Wittenberg aufs strengste untersagte. Voll Freude ließ es Cochläus in der Druckerei seines Neffen Wolrab als Flugblatt drucken und in Polen ausstreuen. Es hat doch den Zug zur Leucorea nicht unterbunden, natürlich aber gehemmt. Nach dem Erfolg, den der Protestantismus im Nürnberger Religionsfrieden 1532 errungen, wären Wittenberg jetzt gewiß recht viele aus dem Osten zugeströmt. So sehen wir aber an der Leucorea im Wintersemester 1534/35 nur Andreas Kaczkowski aus dem Sieradzer Lande, Albert und Christoph Pampowski, die Schutzherrn der Reformation in Biechowo bei Wieschen, und Petrus Bojanowski aus dem bekannten großpolnischen Geschlechte. Im Sommer 1535 kamen zu ihnen Troilus Policki aus dem Meseritzer Kreise, der zweite der vier Söhne des Notars des Posener Kreises und Erbherrn auf Politzig Albert Policki, den wir 1557 auch noch in Frankfurt sehen, wie Juli 1546 in Königsberg, und Matthias Konarzewski, der wie die Brüder Pampowski aus Frankfurt kam. Einen Tag nach Policki, am 4. Juni, erbat Johann Lehmann aus Danzig die Immatrikulation. Ich würde ihn übergehen, wäre er nicht der Schwestersohn des Culmer Bischofs Johann Dantiskus, der als Gesandter König Sigismunds so oft ins Ausland gegangen ist, hierbei 1523 auf der Rückreise von Spanien nach Krakau auch Luther in Wittenberg aufgesucht hat. Ihm berichtet am 7. Oktober 1538 Veit Amerbach, damals noch Professor der Leucorea, über die Fortschritte seines Neffen. Im Wintersemester 1536/37 folgten diesem Sebastian Marszewski, Matthias Godich aus Exin, Stanilaus Wilczynski, Franziskus Zelislawski, weiter Johann und Andreas Koscielecki mit ihrem Präzeptor Nikolaus Koludski, Johann Balinski, der dann zu Herzog Albrecht nach Königsberg ging, ein Bruder des Kruschwitzer Hauptmanns Adam Balinski, den 1559 die Viadrina gebildet hat, schließlich Peter Pampowski und Gabriel Grabowiecki. Grabofels schreibt die Matrikel. Er ist später als Gesandter nach Dänemark gegangen, um es zu einem Bündnis gegen Rußland zu gewinnen. Sein Neffe war jener Blesener Abt Sebastian Grabowiecki, der 1538 die Viadrina besucht hat, bekannt ist als religiöser Dichter, 1585 auch gegen Luther geschrieben hat. Die Brüder Koscielecki werden unter dem Einfluß Laskis von Leipzig nach Wittenberg gezogen sein. Sie sind doch Söhne des Kalischer Wojewoden Nikolaus Koscielecki, der eine Schwester Laskis zur Frau hatte. Doch wir sind hinweg gegangen über einen Magister, der sich schon am 14. Mai 1536 an der Leucorea hat einschreiben lassen, an Abraham Culvensis. Von ihm erwartete man für Litauen, was Laski von Anian für Polen erhoffte. Wie warm schrieb Melanchthon für ihn an Stanislaus Gastold, den Palalin von Troki! Aber 1542 mußte Culvensis aus Wilna weichen. Als Rektor des Partikulars in Königsberg, das die Gründung der Universität vorbereitete, hat er dann zwei Jahre gewirkt, in dieser Stellung und durch Reisen in die Heimat der Reformation zu dienen gesucht, indessen

schon am 6. Juni 1545 im Elternhause die Augen geschlossen. Von den Studenten des Ostens in Wittenberg 1537 sei noch erwähnt Stanislaus Unger aus Posen. Ist es der namhafte Kaufmann selbst, der Schwiegervater des bekannten Arztes Struthius, der 1535 wegen seiner evangelischen Gesinnung vor den Bischof gefordert war, den religiöses Sehnen nach der Reformationstadt geführt hat, oder einer seiner Söhne? Durch seine Familie ging ein tiefer Riß. Denn seine jüngste Tochter Anna hatte den streng katholischen Sohn des Stadtschreibers Blasius Winkler zum Manne. Noch Fricius führte Melanchthon 1537 Johann Christoporski zu, den späteren Wieluner Kastellan, bekannt durch eine Gesandtschaft, die er nach Rom geführt, noch bekannter durch das warme Interesse, das er allezeit der reformatorischen Sache entgegengebracht hat, Gründer der evangelischen Gemeinde in Bogdanow unfern Petrikau. Melanchthon hat für ihn seine Gedanken über das Fegefeuer niedergeschrieben, semetwegen auch an seinen Vater einen Brief gerichtet.

Von den dreizehn polnischen Studenten, die im Wintersemester 1557 die Reihe ihrer Landsleute in Wittenberg stärkten, die zum Teil aus weiter Ferne, aus dem östlichen Galizien kamen, seien hier erwähnt die Ruthenen Johann Lesniowski und Stanislaus Miekicki, der Lemberger Simon Handel, dazu Petrus Gorka aus der Posener Grafenfamilie und vor allem der Großpole Stanislaus Lutomirski, der königliche Sekretär und Koniner Propst, der 1554 ein eigenes Glaubensbekenntnis dem Herrscher überreicht hat, später ein Führer der kleinpolnischen Gemeinden, auch ihr zweiter Superintendent, Laski eng befreundet, dazu sein Schwiegersohn. Schon sein Glaubensbekenntnis zeigt oberdeutschen Einfluß, und dorthin nach Basel gingen 1558 seine beiden Neffen, nach Basel auch 1596 sein Enkel Johann Balthasar, Samogitiens zweiter Senior. Weiter sei genannt der Fraustadter Hauptmann und Miloslawer Erbherr Matthias Gorski, der Förderer der neuen Lehre in der Stadt des Valerius Herberger, dessen Enkel noch das Thorner Gymnasium besuchten und nach Frankfurt gingen, aber zum Teil doch schon in die katholische Kirche zurücktraten. Im Sommersemester 1538 kamen zu ihnen der Krakauer Andreas Silus und Nikolaus Trzebuchowski, der Hauptmann von Rogasen, dem Głitzner 1557 seine polnische Übersetzung des Fürstenspiegels des Isokrates gewidmet hat, der auf dem Reichstage 1559 auf des Königs Geheiß mit schwerem Herzen die evangelische Predigt untersagen mußte. In demselben Jahre (1559) hat er seinen Neffen Johann, der seit zwei Jahren schon in Frankfurt studierte, zur Universität geschickt, die ihm selbst so viel gegeben. Auch Christoph Morstein, den Erbherrn von Pawlikowice, dessen Tochter Elisabeth 1586 Fausto Sozinos Gattin wurde, führte in jenen Sommertagen Wissensdurst und Heilsverlangen zur Leucorea, während sein jüngerer Bruder Florian, der Krakauer Bachmeister, d. i. Vorsteher des Salzbergwerkes, der später Johann Laskis Tochter Susanna heimführte, 1542 mit einem Studium an der Viadrina sich begnügte. Dort in Frankfurt finden wir auch 150 und 220 Jahre später Söhne dieses Geschlechts, das die Ver-

folgung 1660 zwang, nach Deutschland, der alten Heimat, zurückzuwandern. Weshalb hat der Erbherr von Pawlikowice seinen Sohn Christoph, der Hauptmann von Philippowo an der ostpreußischen Grenze wurde, dazu eine Säule der Unitarier, die ihn in Liebe und Verehrung den Großen nannten, Ende der siebziger Jahre nicht zur Universität, die ihm einst Lehrerin gewesen, gesandt, sondern nach Kesmark in Ungarn auf das Gymnasium? Hatte er sich damals schon den antitrinitarischen Neuerern angeschlossen?

Es waren wenig Studenten, die im Wintersemester 1538/39 sich einschreiben ließen. Ich zähle nur 112. Unter ihnen finden sich auch sieben Söhne aus dem Sarmatenlande, dazu der Osnabrücker Staphylus, der seine Jugend zum Teil in Kowno und Wilna verlebte, auch in Krakau schon studiert hatte. Hier gedenke ich des Stanislaus Lasocki, der aus Leipzig herüberkam, des langjährigen hochverdienten Seniors der kleinpolnischen Kirche, den nur der frühe Tod im Februar 1563 davor bewahrte, in das Lager der Antitrinitarier überzugehen. Sein Sohn ist gleichwohl auch noch zur Leucorea 1569 gepilgert, freilich nachdem er drei Jahre zuvor das calvinische Zion am Neckar aufgesucht hatte. Mit Lasocki zugleich erbat die Immatrikulation Martin Zoravius und Petrus Barzi. Wenig vom Geiste Wittenbergs hat dieser mit in die Heimat genommen. Denn in den sechziger Jahren war er als Hauptmann von Przemysl ein großer Freund des Kardinals Hosius. Als Gesandter des Königs nach Rom und Spanien ist er 1569 fern der Heimat gestorben. Die gleiche Entwicklung nahmen zwei Studenten aus dem Osten, die mit Andreas Barzi zwei Monate später als Lasocki im April 1538 die Lutherstadt aufsuchten, Nikolaus Mielecki, der zum Wojewoden von Podolien aufstieg und die bibelkundige Tochter des Fürsten Nikolaus Radziwill, Elisabeth, heiratete, den der „Seelenbezwiner“ Skarga zur alten Kirche zurückführte, und Augustin Rotundus aus Wielun, der spätere Wilnaer Stadtvogt. Dieser hat immer verleugnet, was er in der Lutherstadt gelernt, und der römischen Kirche zu dienen gesucht, wo und wie er nur konnte, ein großer Verehrer des Bischofs Hosius, mit dem er in ständigem Briefwechsel stand. Auch für die beiden folgenden Semester hat die Leucorea nur einen schwachen Zuzug neuer Studenten zu verzeichnen, in beiden sogar auch nur je einen aus Polen, Bartholomäus Zielinski, der vier Jahre in Wittenberg geblieben ist und für den Melanchthon am Ende seiner Studien an seinen Onkel, einen Krakauer Domherrn, geschrieben hat, und der Posener Martin Conniski, wie die Matrikel sagt, wohl Kaminski, Kamin, aus der bekannten Goldschmiedefamilie, deren Tochter Elisabeth eine Gattin des Stanislaus Walf war, des Wittenberger Studenten vom Jahre 1529. In Zielinski hat Wittenberg der Reformation ein Geschlecht gewonnen, das an dem Aufbau der kleinpolnischen Kirche redlich mitgearbeitet, auch künftighin seine Söhne zu deutschen Hochschulen gesandt hat. Der Unterrichter von Radom, Adam Zielinski, hat seinen Sohn Anfang der sechziger Jahre noch nach Königsberg geschickt, später gingen die Söhne dieses Geschlechts aber zu reformierten Schulen.

Stanislaus Zielinski, der Senior des Krakauer Distrikts, bei dem in Lucjanowice die Unionssynode des Jahres 1636 tagte, hat seit 1589 die süddeutschen, aber auch italienische und französische Universitäten aufgesucht. Paul Zielinski ist 1616 nach Altdorf gepilgert, doch Zbigniew 1644 nach Leyden, dorthin acht Jahre später auch Samuel und Stephan.

Nach der Ebbe des Jahres 1539 schwillt mit dem Jahre 1540 der Zustrom der lernbegierigen Jugend wieder an. Aus dem Osten kam im November dieses Jahres der Litauer Georg Zablocki mit zwei Zöglingen, den Brüdern Johann und Stanislaus Golecki, die uns fünfzehn, zwanzig Jahre später auf den kleinpolnischen Synoden wieder begegnen. Er hatte schon 1528 in Krakau studiert, dann unter Culvensis in Wilna gewirkt, mit ihm auch flüchten müssen, ein treuer Lutheraner. Im Jahre 1560 geleitete er elf junge Litauer nach Tübingen. Mit drei von ihnen machte er in der Folgezeit auch einen Ausflug nach der Schweiz und besuchte Bullinger und Beza. Diese mußten seinem reichen Wissen Anerkennung zollen, klagten aber über sein strenges Festhalten an der Lutherschen Abendmahlslehre. Ein Pole, Albert Maschteka, der am 9. Januar 1541 in Wittenberg einzog, erwarb schon vierzehn Tage später den Magistergrad, einer der wenigen aus dem Osten, die einen akademischen Grad aus der Elbstadt mitgenommen haben. Ihm folgte Georg Haustintz aus Litauen, der neben Stanislaus Bodenstein, des angesehenen Posener Bürgers Konrad Bodenstein ältestem Sohne, des bekannten Karlstadt Neffen, im folgenden Sommer sich inskribieren ließ und fünf Jahre darauf magistrierte. Am 4. November erhielt die Immatrikulation Albert Krzypski, dessen Tizecieski, von dem wir bald hören werden, in seiner Elegie auf den Siegeslauf der Reformation in Polen rühmend gedenkt.

Im Januar und Februar 1541 konnte der Mediziner Jakob Milich als Rektor neun Polen in das Studentenalbum eintragen, darunter mit seinem Bruder Johann Andreas Jactorowski oder Jankowski, den Erbherrn von Ceradz, dem Głitzner seine Schrift wider die Anhänger der sitzenden Kommunion 1564 gewidmet hat und dessen Grabstein in der längst wieder katholischen Ceradzer Kirche noch heut von ihrer evangelischen Vergangenheit und ihrem evangelischen Patron zeugt. Sieben Wochen nach ihm zog Stanislaus Rapagelan in Wittenberg ein. Unter Luthers Dekanat ist dieser begabte Litauer 1544 zum Doktor der Theologie promoviert und hat dann an der eben eröffneten Königsberger Albertina die Professur der Theologie übernommen, einer der wenigen Polen, die im Auslande einen Lehrstuhl erhielten. Denn außer ihm und Culvensis bestiegen nur noch Marlin Chmielecki 1612 in Basel und Johann Makowski 1615 in Franeker das Katheder. Von Königsberg aus wollte und sollte Rapagelan evangelisierend nach Polen und Litauen wirken. Er hat, sehen wir von den Psalmen ab, die Culvensis seine Verwandten litauisch gelehrt, das erste litauische evangelische Glaubenslied gesungen, auch schon die Feder angesetzt, die Bibel ins Polnische zu übertragen. Da entfiel sie am 13. Mai 1545 der Hand des Sterbenden. „Als sein früher Tod mir gemeldet wurde“,

schreibt im folgenden Juni der Krakauer Drucker und Gelehrte Bernhard Wojcwodka, der selbst im Juli 1554 beim Baden in der Weichsel so tragisch endete, „bin ich so erschrocken, daß ich kaum atmen konnte.“

Es ist auffallend, wie viele von den Polen, die sich in Wittenberg ihren Glauben und ihre Weltanschauung geholt haben und von denen man für die Heimat hohe Erwartungen hegte, früh verstorben sind. Auch Eustadius Trepka, der ein Vierteljahr nach Rapagelan bei den Reformatoren sich einfand, Posens Evangelist, der fleißige Vermittler evangelischen Schrifttums an sein Volk, der Freund des Latinisten Küchler und Arztes Stanislaus Niger, der Grafen Lukas Gorka und Stanislaus Ostrorog rechte Hand, hat schon 1558 in Posen seine Augen geschlossen. In der Elbstadt stand ihm recht nahe der bekannte Humanist Kaspar Bruscius, der dem nach der Heimat zurückgehenden Freunde auch ein Propemptikon gewidmet hat, das erste Geleitgedicht für einen polnischen Studenten der Leucorea, von dem wir wissen. Auch Albert Sopychowski, der uns noch begegnen wird, war in Wittenberg, aber auch in Leipzig ein Freund des namhaften Deutschböhmern.

Als Rapagelan und Trepka zu den Füßen Luthers und Melancthons sich gemeinsam rüsteten zu der großen Aufgabe, die ihnen vorschwebte, trat zu ihnen im Oktober 1542 Stanislaus Dorojowski, der Bruder des reformfreundlichen Bischofs von Chelm, seit 1551 von Leslau, der spätere Kastellan von Przemysl. Näher als der praeceptor Germaniae trat ihm anscheinend sein Schüler und Gegner, der Slave unter den Wittenberger Lehrern, Matthias Flacius. An ihn wandte sich dieser 1556, als er von Fricius von den unter Schutt und Staub moderneren Handschriften im Kijewer Kloster gehört hatte, mit der Bitte um Handreichung für sein großes kirchengeschichtliches Werk, die Magdeburger Centurien. Dorojowski hat ihm auch gedient. Die Nachricht, die Flacius in seinen Wahrheitszeugen aus der Zeit vor der Reformation von Bernhard von Lublin bringt, verdankt er dem polnischen Edelmann. Auch der Schutz, den Dorojowski Stancaro, dem Lästlerer Melancthons, gewährte, verrät, daß zwischen ihm und dem Reformator etwas gestanden haben muß. Es überrascht deshalb nicht, daß sein Sohn Johann, der Kastellan von Sanok, 1569 an der Elbstadt vorbei nach Heidelberg gezogen ist. Sein Enkel Johann ging 1611 schon nach Leiden, dorthin 1644 auch Stanislaus Dorojowski, während sein Bruder (?) Andreas damals nur bis Frankfurt wanderte. Mit dem Przemysler Kastellan war im Oktober 1542 zur Elbstadt gekommen der Krakauer Bürgersohn Hieronymus Krügel, durch seine Mutter, eine Tochter des Ulrich Hos, ein Neffe des Kardinals. War auch Christoph Morstein, der uns schon unter dem Jahre 1538 begegnete, des Kardinals Verwandter? Dessen zweite Schwester Brigitte hatte jedenfalls einen Morstein in Krakau zum Gatten. Ein Neffe des Kardinals, Paul Hosius, studierte 1530 mit Hieronymus Pysarski, der 1531, wie wir sahen, nach Wittenberg gewandert ist, in Leipzig. Krügel mag dem französischen Rechtsgelehrten und Humanisten Michael Nigonius,

seit 1540 auf Melanchthons Empfehlung Lehrer der Jurisprudenz an der Universität, näher getreten sein, ihn bestimmt haben, sich nach Polen zu wenden. Für diesen schrieb sein Vater, einst aus Eichstädt in Krakau eingewandert, nach Königsberg, als auch Polen dem französischen Gelehrten nicht geboten, was er erhofft, und nun eine Professur in Königsberg ihm wünschenswerth schien. Vier Wochen nach Krügel und Dorojowski zog in Wittenberg Georg Büttner aus Kauen ein, wohl der spätere Senior in seiner Vaterstadt. Als Vergerio auf seiner zweiten Reise nach Wilna in Kauen im Februar 1560 zu seinem großen Verdruß acht Tage rasen mußte, fand er in dieser Stadt bereits eine wohlorganisierte, hundert Familien zählende evangelische Gemeinde vor. Zwei Söhne des Vogts Heyn in dieser litauischen Stadt zog er damals nach sich zum Studium in Tübingen.

Adam Konarski, der mit Alb. Sopychowski am 14. Dezember 1542 akademischer Bürger wurde, hat später in Straßburg und Padua seine Studien fortgesetzt. Vertreter der Familien beider sehen wir auf der Pinczower Augustsynode 1559 um Laski, doch war damals Adam Konarski längst zur alten Kirche zurückgekehrt. Bereits 1562 bestieg er den Posener Bischofsstuhl, dann ein rühriger Verfolger Wittenberger Geistes, auch Freund der Jesuiten, deren Niederlassung in Posen er durch große Zuwendungen veranlaßte. Eine ganz andere Entwicklung wie er nahm sein Studienfreund in Wittenberg, Straßburg und Padua, Johann Leporski, der mit seinem Vetter Nikolaus Cieminski aus dem Sieradzer Lande und Andreas Zaremba, dem Sohne des Nakeler Kastellans, im April 1543 zur Elbstadt kam. Denn dieser Leporski ist ja kein anderer als der Lexikograph und Radzivilische Sekretär Mączynski, dessen Familie Zajaczek (zajac = lepus) hieß, bevor sie das Dorf Mączniki erwarb. Er, der mit einem Stipendium des Posener Bischofs Branicki nach Wittenberg kam und für den der praecceptor Germaniae bei dem Posener Prälaten sich verwandte, ist später in der Schweiz ein warmer Verehrer der Züricher geworden, 1563 aber zu den Gegnern des altkirchlichen Trinitätsdogmas übergegangen.

Die zwölf weiteren Polen des Jahres 1542 und 1543 übergehe ich, verweile nicht bei den beiden Söhnen der Magnatenfamilie der Czarnkowski, Wenzel und Alberl, dem späteren Hauptmann von Kosten, der 1545 auch in Leipzig studiert hat und der alten Kirche zugehan blieb, obwohl er 1554 die evangelische Barbara Gorka heimführte, dessen Sohn Andreas 1569 Ehrenrektor der Viadrina wurde, nicht bei dem Sohne der Posener Patrizierfamilie von Ende und dem Sohne der Handwerkerfamilie Aurifaber. Volle Aufmerksamkeit aber verdient Abraham Zbanski oder von Bentschen, wie er in deutschen Urkunden auch genannt wird, der mit seinem Vetter gleichen Namens aus Kurow im Lubliner Lande im Februar 1544 trotz eines neuen Verbotes Wittenbergs von seiten des Königs im April 1543 zur Leucorea gepilgert kam, einer der polnischen Studenten in Wittenberg, die ihre Studienreise weit ausgedehnt, sich nicht begnügt haben, das nahe Leipzig oder eine andere deutsche Hochschule noch auf-

zusuchen, sondern halb Europa durchwandert sind. Zbanski ist nach Italien gezogen — in Lucca besaß er einen ganzen Freundeskreis —, nach Genf, Basel, aber auch nach Trient, um die Väter des Konzils zu schauen. Mit Secundo Curione, bei dem er mit seinem Hofmeister Stanislaus Grosch wohnte, schloß er herzliche Freundschaft, die sich auch auf die Kinder überlug. Angela Curione, die Baseler Professorentochter, tauschte mit Sophie von Bentschen, dem großpolnischen Edelfräulein, Briefe und Geschenke aus. Gewiß werden auch Curiones Söhne Horatio und Leo, die nach dem Osten zogen, dieser in den sechziger Jahren mit Johann Kiszka, jener schon in den fünfziger Jahren mit dem Abenteurer Heraklid Basilikus, dann in Herzog Albrechts Diensten trefend, an Bentschen nicht vorübergegangen sein. Auch Lelio Sozino schätzte Zbanski. Bei seiner Verbindung mit der Schweiz ist es verständlich, daß die Philippisten in der Elbstadt ihm nahe standen. Der Philippist Joachim Curäus, der die Katastrophe in Wittenberg 1574 verschuldet hat, war sein Leibarzt, doch hat auch dieser die Rückkehr des kränkenden Bentschener Erbherrn zur katholischen Kirche 1570 nicht verhindern können.

Im August gesellte sich zu Zbanski Andreas Trzecieski, im Oktober Stanislaus Kossucki und schließlich im März des folgenden Jahres (1544) der Warschauer Bürgermeistersohn Stanislaus Bornbach. Die beiden Polen stelle ich mit diesem Deutschen zusammen, weil sie ihre Namen in die Literaturgeschichte eingegraben haben. Trzecieski ist der gefeierte Humanist, dessen Verse zu den besten gehören, die der Humanismus Polen geschenkt hat, der auch dem Protestantismus im Osten das Sieges- und Triumphlied gesungen und eine neue Zeit heraufziehen sieht: „Ruat mundus, floreal justitia“, der Freund Vergerios, der doch auch von Calvin und Wolph in Zürich Briefe empfangen hat, Kossucki, der königliche Bibliothekar in Wilna, der die Schrift des Marburger Lorichius über Prinzenziehung ins Polnische übertragen und dem Sluzker Fürsten 1555 gewidmet hat, Bornbach, der 1547 nach Erfurt zog, dann aber auch Holland, Frankreich, die Schweiz durchreiste, der Danziger Mühlenschreiber und Chronist. Trotz mancher Bemühung in alter und neuer Zeit ist sein Geschichtswerk heut noch nicht gedruckt. „Bornbachs Handschrift ist hier ganz wohl bekannt“, schreibt 1754 der Danziger Senior Krafft, „kommt auch wohl noch in den Auktionen vor. Hartknoch hat sie in seiner preußischen Kirchenhistorie auch schon gebraucht. Sie ist aber bei den alten Familien verhaßt und hat wegen des Affekts, mit dem sie geschrieben, kein sonderlich Ansehen erlangt. Darum hat auch Herr Legnich, wie er mir selber sagte, sie nicht gebraucht.“

Die weiteren zehn polnischen Studenten des Jahres 1545 übergehe ich, gedenke nur des Lubliner Kastellans Stanislaus Slupecki, der an zweiter Stelle die Beschlüsse der Krakauer Septembersynode unterzeichnet hat, des Stanislaus Niegolewski, der mit seinem Bruder Martin, dem Gönner Glitzners, 1537 schon die Viadrina bezogen hat und sich nun zur Lutherstadt wandte, während der Bruder nach Leipzig ging. Besonders aber sei hingewiesen auf Stanislaus Nurzinowski,

der erst zur Weihnachtszeit des Jahres 1545 nach Wittenberg gekommen ist, also auch zweifellos im langen Zuge der Studenten im folgenden Februar der Leiche Luthers gefolgt ist. Er war ein stiller Gelehrter und stammte aus Suszyce gegenüber Leslau an der Weichsel. Als im November die Kriegsnot die Universität zu schließen zwang, ging er nach Italien, dann nach Preußen zurück. In Königsberg hat er in der Druckerei des Böhmen Augezdecki seine Übersetzung der erschütternden Erzählung von dem Gottesgericht, dem Francesco Spiera, der Verleugner seines Glaubens, anheimfiel, erscheinen lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist auch das von Seklucyan herausgegebene polnische Neue Testament vornehmlich sein Übersetzungswerk.

Das Ungewitter des schmalkaldischen Krieges verscheuchte Professoren und Studenten von Wittenberg; der junge Magister Jakob Küchler ging nach Posen als Hauslehrer der jungen Gorka, Stanislaus Slupecki nach Leipzig, dorthin direkt aus der Heimat die Posener Bürgersöhne Konrad Wallt und Johann Graf. Jeder neue Zuzug zur Leucorea hörte auf. Nachdem im November 1546 der letzte polnische Student, Johann Dirsnacius, der aus Leipzig herüberkam, erschienen war, fanden erst im Juni und Dezember 1548 zwei neue sich ein. Am 7. September 1549 erschien mit seinem Präzeptor Johann Jerzikowski Johann Bogusz, der spätere Kastellan von Zawichost und Unitarier. Selbstverständlich zogen seine Söhne in der Folgezeit an der Lutherstadt vorüber. Stanislaus ging 1584 nach Altdorf, dorthin 1599 auch der siebzehnjährige Hieronymus, der 1603 schließlich nach Leiden weiterwanderte, Johann mit seinem Lehrer Petrus Schoman, des unitarischen Theologen Georg Schoman Sohn, dem späteren Arzt, 1601 nach Heidelberg. Aus dem Osten verzeichnet die Wittenberger Matrikel für 1549 noch den Moskauer Wenzel Kalfenstein, dazu drei aus Polen, von denen einer, Klicius aus Rogasen, vorher schon die Königsberger Albertina besucht hatte, ein anderer Elias Chycki, seit dem 16. Dezember 1549 an der Leucorea, zehn Jahre später auf der Pinczower Septembersynode erscheint.

Elf Studenten sandte Sarmatien 1550 zur Lutherstadt, an ihrer Spitze mit Stephan Fredro Stanislaus Warszewicki, der 1555 in Antwerpen die Übersetzung Heliodors ins Lateinische erscheinen ließ, 1567 in Rom mit Aquaviva in den Jesuitenorden eintrat, dann in Wilna und Lublin wider die Reformation arbeitete, sechs Jahre auch der Königin Katharina von Schweden, der Jagellonin, als Beichtvater diente, bis zu seinem Tode (1590) eifriger Kelzerbekehrer, der erste aber nicht der letzte, der aus einem Wittenberger Studenten ein jünger Loyolas geworden ist. Die entgegengesetzte Entwicklung hätte der seit dem folgenden September mit ihm zusammenstudierende aus Königsberg kommende Niemojewski genommen, wenn mit Förstermann, dem Herausgeber der Matrikel, sein Vorname Johann zu lesen ist. Denn Johann Niemojewski, der Landrichter von Hohensalza, ist allmählich zu den Ultras der Reformation übergegangen, strenger Unitarier und Anabaptist geworden. Doch ist wohl Jakob als Vor-

name zu lesen, der Wittenberger Student des Jahres 1550 also der Bruder des Landrichters von Hohensalza gewesen, der nur die Wandlung zu den Reformierten bzw. zu den böhmischen Brüdern mitmachte, der unerschrockene Kämpfer gegen Rom und die Jesuiten, gelegentlich aber auch gegen den Unitarismus seines Bruders. Mehr als vierzig Jahre später ist sein jüngster Sohn Alexander zur Leucorea gepilgert. Schon im Mai 1550 hatte in der Elbstadt sich eingefunden Johann Plaza, der Erbherr von Wysocice, der uns mit seinem Bruder Stanislaus, dem Hauptmann von Ojcow, 1573 auf der wichtigen Krakauer Synode begegnet, im Juli Valentin Jaruchowski und Severin Policki.

In dem Jahre 1549 wurde Melanchthon verschiedentlich gebeten, einen Lehrer für die Pfarrschule nach Posen zu senden. Gewiß hat ihm ein Student die Briefe überreicht. Wer aber war es? Die Matrikel sagt es uns nicht. Sie nennt keinen, der aus Posen in dieser Zeit zur Leucorea gekommen wäre. Aber aus anderen Quellen wissen wir, daß am 9. Juni 1550 in Wittenberg im Hause des Christian Beier am Markte, also des Sohnes des Kanzlers Beier, der vor Kaiser und Reich 1530 das Augsburger Bekenntnis verlesen, ein frommer pflichttreuer, lieber Student aus Großpolens Hauptstadt gestorben ist, Georg Witzba. In dem Anschläge, den der Rektor Förster am 10. Juni an das schwarze Brett anheften ließ, bekundete die Universität ihre Trauer um den fleißigen Studenten, ihr Mitgefühl mit dem Vater in Posen, aber auch ihren Dank, daß abgesehen von Anian bisher kein anderer polnischer Student ihr durch den Tod entrissen sei. Nach Hunderten zählen die Studenten, die auf dem Wittenberger Gottesacker ruhen; aber auch in der späteren Zeit ist nur noch vier Polen die Lutherstadt zur Todesstadt geworden. Hier fanden ihr Grab: Balthasar Podlodokowski, der mit seinem Pferde verunglückte, Johann Kwiatkowski, der Sohn ruhmreicher Türkenkämpfer, der seit 1548 schon in Frankfurt studiert hat, und Thomas Vrosovius Sylmiriensis, der schon als Präzeptor in Wittenberg tätig war, die im Hause des Rathsherrn Christoph Kelner im August und September 1559 an der Schwindsucht starben, schließlich Michael Stoj aus Fraustadt (1580). Auch auf den anderen Universitäten sind nur wenige Polen verstorben, soweit ich sehe. In Leipzig 1588 Sebastian Olesnicki, der Sohn des Martin Olesnicki, der mit seinen Brüdern Markus und Kaspar und seinem Vetter Jaroslaus zur sächsischen Hochschule gekommen war, und 1594 Johann Przechlowski, ein Schüler des Gothaer Valentin Schmalz, in Tübingen 1559 Michael Zalewski, ein Vetter des Schatzmeisters Johann Lutomirski, in Herdelberg 1596 Bartholomäus Pascasius, in Straßburg 1590 Nikolaus Mencinski, der Sohn des Wieluner Kastellans, in Leyden 1642 der Fürst Isidor von Zaslaw. Wie Witzba suchen wir noch manchen anderen polnischen Studenten, von dessen Studium in Wittenberg wir sichere Kenntnis haben, in der Matrikel vergebens. Ich erinnere nur an Stanislaus Orzechowski, den Pamphletisten, Freund und erbitterter Gegner der Reformation, an Georg Samuel, vordem Prediger an der Posener Pfarrkirche, Gregorius

Pauli, der wie Johann Niemojewski alle Phasen der dogmatischen Entwicklung durchlaufen hat und beim schroffsten Unitarismus und Anabaptismus geendet ist, an Johann Chodkiewicz, den litauischen Magnaten, Kaspar Lindner, den Posener Arzt und Freund Paul Ebers, an Johann Lubodzieski, den Bischof von Culm. Haben sie sich nicht dem Rektor gestellt oder sind sie durch dessen Nachlässigkeit nicht in die Matrikel gekommen? Von dem Posener Grafen Goika wissen wir, daß er als Rektor der Hochschule wenigstens einen Studenten, der sich bei ihm gemeldet und um Immatrikulation gebeten, nicht in das Album eingetragen hat. Im Februar 1552 schrieb der Wittenberger Rat an den Posener und bat um eine Zeugenvernehmung. Doch handelte es sich wohl um keine Studentenangelegenheit. Am 19. März antwortete das Posener Gericht, Heinrich Held sei vernommen, der Bote nach Warschau weitergezogen.

Kujawien sandte im Herbst 1550 Marlin Zakrzewski, den Sohn des Erbherrengeschlechtes in Broniewo, Großpolen Wenzel Zarembo, dessen Bruder oder Vetter Johann Zarembo 1547 wegen des schmal-kaldischen Krieges nach Königsberg, 1549 auch nach Paris gegangen war, dazu einen Jakob Gumowski, vielleicht Granowski aus der evangelischen Erbherrenfamilie von Granow bei Grätz. Aus Kleinpolen erschien im Mai 1551 ein Stanislaus Gierallowski, ein Glied des Geschlechts, das in Gierallowice, Kozy und Wilamowice im Krakauer Lande die Reformation schützte und pflegte, einen Sohn Paul 1575 auch in Heidelberg studieren ließ. Den Johann Iwinski, der im November 1551 die Leucorea aufsuchte, hat Trzeciecki in seiner Elegie gefeiert, noch mehr jedoch den Wenzel Agrippa, der gegen Ende des Wintersemesters in der Elbstadt erschien. Überschwenglich preist er ihn um der Gedächtnisrede willen, die er 1553 Johann Radziwill gewidmet hat. Ein deutscher Bürgersohn aus Marienburg war Achalius Scherer oder Cureus, der am 14. April 1553 in Wittenberg Student wurde, und nur in seiner Vaterstadt und Danzig hat er gewirkt. Und doch können wir an ihm nicht vorübergehen. Denn er kam aus dem Zisterzienserkloster Paradies bei Meseritz, dessen Abt Matthäus Scherer, sein Onkel, ein warmer Verehrer Melanchthons, ihn erzogen und nach Wittenberg gesandt hatte. Mit dessen Nachfolger Stanislaus Wierzbinski, dem ersten Polen, der im deutschen Kloster den Krummstab führte, verband ihn die herzlichste Freundschaft. Seiner Muse war Paradies immer ein lieber Stoff, er selbst dort immer ein gern gesehener Gast. So ist er ein Zeuge, wie lebendig die Liebe und Hinneigung zu Wittenberg auch in Klöstern des Ostens sein konnte.

Ist der Johann Cosmo aus dem Großfürstentum Litauen, der vor Weihnachten 1552 nach Wittenberg kam, Johann Cosmius, der evangelische Hofprediger Sigismund Augusts, der nach der Schwenkung der königlichen Politik mit dem Mandate vom 11. Dezember 1550 am Hofe unmöglich geworden war? Valentin Cosmas aus Bromberg, der im April 1553 in Wittenberg erschien, als die wegen der Pest nach Torgau verlegte Universität wieder zurückgekehrt war, hat den

Magistergrad erworben, auch seinen Landsmann Schurek und seine beiden Brüder nach sich zur Leucorea gezogen. Am folgenden 13. Oktober erschien vor dem Rektor Lindemann Martin Krowicki, der unerschrocken seines Predigtamtes gewaltet hatte, auch als die anderen Geistlichen infolge des Mandates vom 11. Dezember 1550 verstummt waren, und eben nur noch in letzter Stunde den Häschern des Bischofs Zebrzydowski entrissen war. Er war wohl nur nach Wittenberg gekommen, um sein flammendes Mahnwort an den polnischen König und Adel, dies Gegenstück zu Luthers Reformationsschrift an den christlichen Adel deutscher Nation, drucken zu lassen. In Magdeburg verließ es die Presse des Michael Lotther. Bereits am 26. November empfahl Melanchthon Krowicki an Matthiesius zur Versorgung in Böhmen, im folgenden Februar (1554) auch den Freunden in Breslau. An seine Stelle war am 27. Januar schon Basilius Drzewinski getreten, der ruthenische Schreiber in der königlichen Kanzlei, den der Auszug der Studenten aus Krakau zu Trozendorf nach Goldberg geführt und den Melanchthon bereits am 1. Mai 1554 nach Basel an Curione weiter empfahl. 1560 nahm er an der Pinczower Maysynode teil. Von Wittenberg nach Basel war unlängst auch Nikolaus Uthrowiecki gegangen, der am 15. Januar 1552 die Leucorea bezogen hatte. Auf des Grafen von Tarnow Empfehlung war er neben Johann Sienicki, dem polnischen Demosthenes und späteren Unitarier, von Curione in sein Haus aufgenommen worden. In Uhrusk am Bug war er, Starost von Wielun, dann Kastellan von Chelm, ein Schützer und Pfleger des Evangeliums. Mit Joh. Zamojski, der 1560 zum Studium nach Straßburg ging, eng verwandt, hat er zu diesem 1584 ff. gegen die Zborowski gestanden. Seine Söhne gingen auch gen Westen, 1593 nach Ingolstadt, wo sie in große Schulden sich verstrickten, Johann deshalb 1594 sich nach Altdorf wandte. Die Brüder Nikolaus und Petrus Kłozowski, seit März 1554 Studenten an der Leucorea, haben der Reformation in Kłozow und Drzazgow nördlich von Iwangorod eine Stätte bereitet.

Zehn Tage nachdem Melanchthon für Drzewinski nach Basel geschrieben, erhielt er den Besuch des ersten Magnatensohnes aus Großpolen, Stanislaus Gorka. Volle vier Taler zahlte dieser für seine Immatrikulation. Seine Begleitung bestand zunächst nur aus seinem Hofmeister Christoph Poley, dem Neffen des Gorkaschen Kanzlers, Matthias Poley, und Johann Jordan, aber wenige Tage später traten zu diesen beiden hinzu Adrian Chelmicki, der Neffe des Kruschwitzer Kastellans, dem vierzig Jahre später neben anderen Glitzner seine „Apelacya“ gewidmet, die Thorner Generalsynode den Auftrag gegeben hat, im Dobrzyner Kreise die evangelischen Interessen zu vertreten, Alexander Mokranowski und Stanislaus Smogulecki, dazu im August und Oktober noch weitere Polen kamen, unter ihnen zwei Brüder Bninski und Stanislaus Stralkowski, der 1558 zur Viadrina ging. Im Jahre 1561 und 1562 kamen noch zwei Smogulecki zur Leucorea, doch achtzig Jahre später zogen zwei Söhne dieses Geschlechts mit Sozins Enkel Wissowatius nach Leyden. Im Lutherhause, wo des Reformators

ältester Sohn Zimmer zu vermieten pflegte und neun Jahre später auch die jungen Pommernherzöge abliegen, nahm Gorka Wohnung. Die Pracht seines Auftretens lenkte aller Blicke auf ihn. Wenn er auf seinem feurigen Rosse durch die Straßen sprengte, des Sonntags den kurzen Weg zur Kirche ritt, schauten Bürger und Studenten ihm nach. Hermann Fink, ein Großneffe jenes Tonmeisters Heinrich Fink, der drei polnischen Königen gedient hat und dessen Tonreihen zuweilen an Händel erinnern, widmete ihm und seinen beiden älteren Brüdern sein Hauptwerk „Practica musica“, heut eine unschätzbare Quelle für unsere Kenntnis der Musik des 16. Jahrhunderts. Wir erinnern uns hierbei, daß im Frühjahr 1552 auch der Wilnaer Hofmusikus Valentin Bakfark nach Wittenberg gekommen ist, um sein Werk über die Musik zu veröffentlichen. Da er hinreichende Mittel mitbrachte, den Druck zu bezahlen, weiß ich nicht, weshalb die Drucklegung unterblieben ist. Erst 1565 erschienen seine „Harmoniae musicae“ bei Lazarus Andreä in Krakau. Melanchthon empfahl ihn am 1. März nach Augsburg an Cyprian Leovilius.

Als im Herbst 1554 ein neuer Rektor zu wählen war, fielen die Stimmen auf Gorka. Nach der Sitte oder vielmehr Unsitte jener Tage wurde nicht selten hochadeligen oder fürstlichen Studenten das Rektorat übertragen, um sie zu Verehrungen und Geschenken an Professoren und Universität zu verpflichten. Als Vizerektor besorgte dann ein Professor die Geschäfte der Akademie, in dem vorliegenden Falle Sebastian Dietrich von Winsheim. Die Reden, die Gorka bei Übernahme und Abgabe seines Amtes in der Schloßkirche gehalten, hat ihm Melanchthon ausgearbeitet. Elf Landsleute konnte der Posener Graf mit eigener Hand in die Matrikel eintragen, unter ihnen Stephan Wilkowski und die Brüder Christoph und Martin Ostrorog von der Neustädter Linie, die von Frankfurt kamen und nach Frankfurt gingen. Es waren Söhne des Hauptmanns von Ostreszow Georg Ostrorog. Martin wurde Hauptmann von Kowel und 1586 Kastellan von Kamieniec. Seine Tochter Barbara heiratete den Lissaer Grafen Wenzel, den Großkanzler, sein Sohn Georg war den Evangelischen in Meseritz in schwerer Zeit ein starker Schutz. Auch drei Brüder Jaskolecki, die ebenfalls vorher schon die Viadrina besucht hatten, konnte Gorka immatrikulieren. Erst im April 1555 traten zu ihnen drei weitere Polen, unter ihnen Matthias Czacki, den wohl die Ostrorogen von Frankfurt nach sich gezogen haben, und im Mai vier, die Brüder Petrus und Stephan Potulicki, Söhne des Brester Wojewoden, und Petrus Zarembo, ein Sohn der Erbherrnfamilie in Grabow, und Jakob Wygrowski, und schließlich am 31. Mai Bartholomäus Ossowski, der wie die Potulicki auch schon die Frankfurter Hochschule besucht hatte, und Stanislaus Ruszycki. Schon einige Tage nach seiner Ankunft geriet letzterer in nächtlicher Stunde vor der Universität mit einem anderen Studenten in Streit. Beide ziehen die Degen und schlagen aufeinander ein. Melanchthon, der fast unmittelbar neben der Universität wohnte, hört von dem Lärm. Um die Kämpfenden auseinanderzubringen, ergreift er seine Hauswehr, einen Speiß, stürzt

heraus und gebietet Ruhe. Aber jetzt wendet sich der rasend gewordene Pole wider ihn und dringt mit seinem Degen auf ihn ein. Nur mühsam erwehrt sich seiner Melanchthon, bis andere hinzustürzen und den geliebten Lehrer retten. Zur Entschuldigung Ruszyckis sei gesagt, daß er Melanchthon noch nicht kannte. Die Empörung in Wittenberg war groß. Fast wäre Ruszycki gesteinigt worden. Auf Gorkas Fürsprache verwies ihn die Universität nur auf acht Jahre von der Hochschule und sah von einer weiteren Strafe ab. Der lateinische Dichter Stigel besang das Andringen des Polen und Melanchthons Gegenwehr in schwungvollen Versen. Gorka aber trug schwer an dem Schimpf, den Ruszycki auf den polnischen Namen gehäuft hatte. Erst unlängst war ein Pole namens Lichtenhein relegiert worden und nun dieses neue Ärgernis! Wittenberg war ihm verleidet. Er verließ die Stadt. Nach kurzem Aufenthalte in Leipzig kehrte er nach Posen zurück. Hier wurde er zumal nach dem Tode seiner Brüder der erste lutherische Magnat, bis zu seinem Tode der Hort und Schutz seiner Glaubensbrüder, sein Palast in Posens auf der Wasserstraße ihr Gotteshaus. Leider starb sein Geschlecht mit ihm 1592 aus.

Der Petrikauer Reichstag im Mai und Juni 1555 hat der Reformation im Osten eine weite Tür aufgetan, aber noch wirkte sich dies wenig aus. Im Laufe des Jahres 1555 sind nur noch die Brüder Albert und Philipp Zakrzewski nach Wittenberg gekommen, dazu die Ruthenen Matthäus Dunkowski, doch wohl aus der Erbherrnfamilie von Kusienice südwestlich von Przemysl, und Thomas Drojowski, der 1574 mit Hieronymus Rozdrzewski das Schreiben des Warschauer Konvents an den geflüchteten König nach Avignon getragen hat, mit Johann Jaskmanicki, den wir 1558 mit einem Chilian Drojowski auch in Tübingen sehen. Vierzig Jahre später gingen die Jaskmanicki nach Heidelberg und Leiden. Albert Zakrzewski ist der spätere Richter von Radziejewo. Wir finden ihn auf der Thorner Generalsynode 1595 mit anderen seines Geschlechts wieder. Sein Bruder Philipp wandte sich den Unitariern zu. 1581 widmete er dem Lissaer Grafen Raphael ein Büchlein. Seinen Sohn Johann schickte er 1613 auf das Thorner Gymnasium. „Patron der Phoinianer“ nennt ihn bei dieser Gelegenheit der Rektor. Ein Bonaventura Zakrzewski ist ferner 1563, ein Nikolaus 1579 zur Leucorea, ein Marlin 1621 zur Viadrina gezogen. Im Spätherbst 1555 trat zu unseren Studenten nur noch Andreas Friciski, in dem ich Fricius vermuten würde, wenn dieser nicht erst ein Vierteljahr später im Auftrage seines Königs nach Wolfenbüttel gezogen wäre. Vielleicht ist aber auch Trzecieski zu lesen, und haben wir an einen Verwandten des berühmten Humanisten dieses Namens zu denken. Aber im folgenden Jahre (1556) sind siebenundzwanzig Polen zur Reformationstadt gekommen, darunter verschiedene Magnatensöhne. Schon im Januar Stanislaus Koniecpolski mit seinem Lehrer Christoph Thretius, dann im April der Sohn des Wojewoden von Masovien, Johann Gorniski, und des Hauptmanns von Rawa, Thomas Okun, die Söhne des Kastellans Radziejowski, Johann und Michael, mit ihrem Präzeptor Balhasar Lender und vier anderen

sarmatischen Edelsöhnen, unter ihnen ein Stanislaus Glinski, vielleicht ein Neffe des kleinpolnischen Seniors Philippowski, jedenfalls Glied einer Familie, die wir häufig auf kleinpolnischen Synoden vertreten finden.

Von den verschiedenen Erziehern aus dem Osten hat nach Fricius erst Thretius wieder in Wittenberg eine achtungswerte Stellung eingenommen. Dank der Unterstützung des Hieronymus Laski in Kesmark und Krakau gebildet, besaß er ein schönes Wissen, das er in rastlosem Fleiße zu vervollständigen suchte. Unter den Magistern und Latinisten der Hochschule wurden Nikolaus Selnecker und Zacharias Prätorius seine besonderen Freunde. Beide haben nicht nur den polnischen Magnaten, sondern auch ihm Verse gewidmet, Prätorius ihm, als er nach Straßburg zog, auch das Propemptikon geschrieben. Gern wäre dieser Mansfelder Latinist mit ihm zu Sturm gepilgert. Wie verschieden war die Entwicklung der drei Melanchthonverehrer, die wir in Wittenberg in harmonischem Freundschaftsbunde schauen! Prätorius wurde strenger Flacianer, wandte sich dann auch gegen seinen Meister Melanchthon, Selnecker Konkordienmann, Thretius begeisterter Anhänger der Schweizer. Die dogmatische Kluft, die sich da auftat, hat die Studienfreundschaft zerrissen. Prätorius schrieb auch ein Epicedion für Balhasar Podlodowski, seit dem 30. Juli 1556 Student in der Elbstadt, der mit seinem Pferde tödlich verunglückte und dessen unerwarteter Heimgang im Kreise der jungen Edelsöhne tiefen Schmerz auslöste. Bei Thretius erschien Ende Februar der Masowier Petrus aus Goniads, um durch ihn Zutritt zu Melanchthon zu erhalten, diesem wie die Secyminer Januarsynode es gewünscht, sein antitrinitarisches Glaubensbekenntnis vorzulegen. Selnecker führte ihn dem Reformator zu. Mit Unwillen las dieser des Gonesius Ausführungen und wies ihn, als er bei seiner Ansicht verharrte, sofort aus der Stadt, versagte ihm vor allem die gewünschte Disputation. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel beschäftigten die Fragen, die der Masowier aufgeworfen, einige Magister, wie das Gedicht „de physica et dialectica communicatione“ bezeugt. Paul Eber wußte wohl, weshalb er als Zensor acht Jahre später dem großpolnischen Superintendenten Glitzner den Druck seines wider die Antitrinitarier gerichteten Buches in Wittenberg abschlug. Er wollte jeder Erörterung des schwierigen dogmatischen Problems an der Leucorea vorbeugen. Sie konnte zu leicht zu unwillkommenen dogmatischen Kämpfen führen.

Am 29. Mai (1556) krönte der Abenteurer Heraklid Basilikus an der Leucorea den jungen Prätorius feierlich zum Dichter. Ich erwähne dies nicht nur, weil Thretius mit seinen Polen als nahe Freunde zugegen gewesen sein werden. Basilikus ist ja bald darauf nach dem Osten gegangen, hat in Wilna und Krakau eine Rolle gespielt, sich mit Hilfe kleinpolnischer Edelleute, besonders des oben erwähnten Lasocki und Albrecht Laski zum Hospodar der Moldau gemacht, dann mit Unterstützung der evangelischen Kleinpolen die Reformation in seinem Lande einzuführen gesucht, darüber auch einen Ruf nach Wittenberg gerichtet: „Schickt mir Lehrer!“ Besonders Peucer,

Melanchthons Schwiegersohn, suchte er zu gewinnen, um im Lande der Barbarei eine Stätte Wittenberger Geistes zu schaffen. Vierzehn Tage nach der Dichterkrönung zogen neue polnische Studenten in der Elbstadt ein. Einige kamen von Leipzig, andere von Frankfurt, wie Johann Gloskowski, dessen Familie, ich denke besonders an den Kämmerer von Kalisch, Matthias Gloskowski, sich achtzig Jahre später zu den böhmischen Brüdern hielt, wie Matthias Domaradzki, vielleicht der Sohn des Sanoker Seniors. Später zogen die Domaradzki nach Herborn und Leiden. Stanislaus Barzi stieg 1570 zum Wojewoden von Krakau empor, hatte sich aber bereits von Wittenberg abgewandt und war ein Verfolger des Glaubens geworden, den er einst bekannte. Voll Schmerz schrieb damals Thretius von ihm seinen Freunden nach der Schweiz: „Er war einst unser.“ Der bekannteste unter den Studenten des Sommersemesters 1556 ist wohl Christoph Warszewicki, der namhafte Schriftsteller und königliche Sekretär, der Bruder des oben erwähnten Stanislaus Warszewicki. In ihrer aller Mitte verlebte den 9. und 10. November Johann Laski, als er auf seiner Heimkehr nach Polen Wittenberg berührte, die glänzensten und denkwürdigsten Tage der polnischen Studenten an der Leucorea. Mehr denn vierzig seiner Landsleute lauschten seinen Worten und hörten von seinen Hoffnungen für das Vaterland.

Am 19. März 1556 traf der Posener Evangelist Trepka mit Vergerio in Wittenberg ein, um wegen einer Kirchenordnung für Polen Melanchthons Rat einzuholen, ihn auch zu bitten, nach Polen zu kommen. Drei volle Tage widmete der Reformator jetzt seiner Korrespondenz mit dem Osten, doch ist uns von den vielen Briefen, die er in jenen Tagen schrieb, nur der vom 20. März an die drei Grafen Gorka erhalten. Der polnische Zuzug war in diesem Jahre ganz schwach, nur Sigismund Borecki und Johann Parys (ob ein Bruder des späteren Warschauer Kastellans Stanislaus Parys?) erschienen. 1558 zähle ich unter den Neuimmatrikulierten wieder fünfzehn Polen. Doch ob das Studentenverzeichnis gerade hier nicht lückenhaft ist? Georg Schomann aus Ratibor, Präzeptor in Kleinpolen, hat nach seinem Lebensabrig in diesem Jahre der Leucorea Schüler zugeführt. Wir finden auch seinen Namen unter dem 28. April verzeichnet, allein ohne jeden Schüler. Ich wüßte auch nicht, welche von den Polen des Jahres, die in der Matrikel sich finden, seine Schüler hätten sein können. Am 21. August bezog die Hochschule Lorenz Brzeżinski, den der Lissaer Graf Raphael bereits unter dem 18. September des vergangenen Jahres Melanchthon empfohlen hatte. Schon vorher war er einmal in Wittenberg gewesen; jetzt blieb er bis Sommer 1561. Als er dann die Leucorea verließ, gab ihm Georg Major seine Erklärung des Philipper- und Kolosserbriefes mit, die er unter dem 20. Juni (1561) dem Kriewer Kastellan Marlin Zborowski und seinem Bruder Johann gewidmet hat. Drei Tage nach Brzeżinski, am 24. August 1558, trat vor den Vizerektor Schneidewein Jakob Brzeznicki, Sohn eines Posener Bürgermeisters, dessen Bruder Adam schon 1552 zur Viadrina gezogen war. Er gehört zu denen, die schnell vergessen

haben, was sie in Wittenberg gelernt. Wohl schon in Italien, wohin er von Wittenberg Ostern 1561 mit einem Stipendium der Stadt Posen von 20 ungarischen Dukaten ging, hat er sich dem alten Glauben wieder zugewandt. Als Weihbischof von Posen ist er gestorben. Andere Posener wie der allgläubige Buchhändler Johann Patrus aber auch der reformatorisch gesinnte Georg Politek, ein Verwandter des Kanzlers Brück, gingen in demselben Jahre (1558) nach Leipzig, Stanislaus Reschka, der Hosiusbiograph, 1559 nur nach Frankfurt. Auch in Leipzig und Wittenberg will dieser unermüdliche Kämpfer gegen die Reformation gewesen sein, hier 1557 mit Melanchthon ein Gespräch über das Abendmahl unter beiderlei Gestalt gehabt haben, aber jedenfalls hat er sich hier wie dort in das Studentenverzeichnis nicht eintragen lassen.

Am 29. November nahm der Rektor Ortel von Winsheim mit ihren Begleitern Andreas Balicki und Jakob Zerolawski die Grafen Wenzel und Johann Ostrorog auf. Oder soll ich Scharfenort schreiben, wie sie in deutschen Urkunden heißen, wie sie auch der Lissaer Graf Raphael gelegentlich nennt? Ihr Präzeptor wurde an der Hochschule der berühmte Humanist Casellius. Als sich dieser 1560 zur Reise nach Italien rüstete, widmeten die jungen Grafen ihm ein Propemptikon, einen Kranz von lateinischen Versen. Wie von keinem anderen polnischen Studenten kennen wir von den Scharfenorter Grafen die einzelnen Lehrer, bei denen sie hörten. Sie saßen zu den Füßen Melanchthons, Ebers, Peucers, Winsheims und des Vincentius. Von der angesehenen Stellung, die sie in der Elbstadt einnahmen, zeugen die Geleitsgedichte, die sie erhielten, als sie sich im Oktober 1560 zur Heimreise rüsteten. Da widmeten ihnen außer den polnischen Edelsöhnen Stanislaus und Johann Koscielecki Lorenz Brzeżinski und der Professor Martin Henrici einen Abschiedsgruß. Im Jahre 1562 gingen die Ostrorogen nach Heidelberg, dann nach Basel, Zürich, Genf, ihr Begleiter Balicki nach Marburg, Basel, Bern.

Siebenundzwanzig Polen wurden 1559 Hörer an der cathedra Lutheri. Außer den beiden oben erwähnten Koscielecki mit ihrem Präzeptor Valentin Kołodzki kamen noch andere aus Leipzig oder gingen dahin, so Stanislaus Lanskoranski, der Sohn des Hauptmanns von Skala in Galizien, und Georg Niemsta, der spätere Hauptmann von Warschau, der seinen Glaubensgenossen in der Hauptstadt Masowiens ein Gotteshaus zu bauen versuchte. Er selbst ist 1562 nach Basel und zwei Jahre später mit anderen Polen nach Zürich gezogen. Demgemäß finden wir seinen Sohn Nikolaus 1594 auch in Heidelberg, Johann 1597 in Altdorf, im nächsten Jahrhundert einen Samuel Niemsta 1610 in Basel. Nach dem Süden zog von Niemstas Wittenberger Studienfreunden auch Niwski, 1566 sehen wir ihn an der Ruperta am Neckarstrande. Stanislaus Gomulinski, der Sohn des Kastellans von Spycimir, Johann G., und Nikolaus Christoporski, der Sohn des Notars des Sieradzer Landes, baten mit ihrem Begleiter Georg Laurentii aus Krakau am 17. Mai 1559 um Inskription. Acht Wochen später äußerte noch ein anderer aus dem Sieradzer Lande diese Bitte, Johann Deme-

trius Solikowski, von seinem Vater, dem Sieradzer Vogt, schon unter dem 11. September 1558 Melanchthon warm empfohlen, Humanist, Historiker, Jurist, königlicher Sekretär, vierundzwanzigmal Gesandter an auswärtige Herrscher, Lemberger Erzbischof, der einzige römische Erzbischof, der durch die Leucorea hindurchgegangen ist. Den beiden jungen Morski, die mit dem Posener Thomas Schmiedel im Oktober 1558 nach Wittenberg kamen, folgten in demselben Monat Michael Konarski und Johann Ballovius, im Dezember die Brüder Stanislaus und Gabriel Balicki und die beiden schon erwähnten Kosciellecki, Söhne des Wojewoden von Sieradz und Generals von Großpolen. Ob dieser schon strenger Katholik war, noch auf seinem Sterbebette an dem Spott über die böhmischen Brüder seine Freude hatte, seine Söhne sollten doch die Lutherstadt und vor allem Melanchthon kennen lernen. Diesem hat 1558 auch ein Krakauer Student, Petrus Cziecziszewski, in verschiedenen lateinischen Gedichten seine warme Verehrung ausgesprochen und gegen seine Gegner Wigand, Flacius, Judex hohnvolle Verse gerichtet. Hat er sie in Wittenberg drucken lassen, ist er deshalb nach Deutschland gekommen? Die kleine Gedichtsammlung verrät es uns nicht. Den Brüdern Morski hat ihr Landsmann Brzeżinski im Oktober 1560, als sie mit ihrem Lehrer Daniel Vervesius aus Schweidnitz die Hochschule verließen, das Abschiedslied gesungen.

Unter den acht Studenten aus dem Osten, die noch im Laufe des Wintersemesters, doch bereits im Jahre 1560 durch Wittenbergs Tore einzogen, kamen einige wie Johann Ostrowski und Nikolaus Czasnotulski wieder aus Leipzig oder gingen dahin. Ostrowski wird ein Glied jener Familie gewesen sein, die in Swierczynek bei Radziejewo dem Evangelium eine Stätte geboten hat. Ein Nikolaus Ostrowski wurde vier Jahre später Glied der Hochschule. Am beachtenswertesten von den Inskribierten des ausgehenden Wintersemesters 1559/60 ist Christoph Rej, der Sohn des polnischen Huten, den wir 1595 auch auf der Thorner Generalsynode sehen. War er oder ein Bruder von ihm einige Jahre später Page beim jungen Herzog in Königsberg? Ist der Eustachius Czich, der mit ihm nach Wittenberg kam, der spätere litauische Abgeordnete, der schwer angefochten wurde, weil er in der Landbotenstube die Hostie einfach Brot genannt hatte? Am 14. Februar trat vor den Rektor der Litauer Melchior Gedrolius, der seit 1551 schon in Königsberg studiert hat. Er ist nur kurze Zeit in der Elbstadt geblieben und hat im kommenden Sommer die jungen Litauer, die Vergerio für Tübingen gewonnen, zu dieser süddeutschen Hochschule geleitet. War der Wenzel Gedrelius oder Gedrolius, für den Melanchthon unter dem 1. Januar 1558 an den polnischen König geschrieben, sein Verwandter? Wie viele der Polen haben der letzten Vorlesung des *praeceptor Germaniae* gelauscht? Alle haben gewiß am 19. April zur Fürbitte für den tollkranken geliebten Lehrer sich vereinigt. In der siebenten Abendstunde ist er dann aus aller Unruhe in den Frieden eingegangen, auch aus der Sorge, die ihm die polnische Kirche gemacht. Noch im Herbst 1559

hatte Lismanino ihm von den Wirren des stancarischen Streites geschrieben und um seine Unterstützung gebeten, noch am 11. März 1560 auch der Pinczower Erbherr Nikolaus Olesznicki von neuem an ihn um Rat sich gewandt. Auffallenderweise hat kein Pole dem Dahingeschiedenen, der eben noch eines aus der Krakauer Gegend krank und mittellos nach Wittenberg kommenden Priesters sich warm angenommen hatte, den Dank seiner Nation nachgerufen. So viele Epicedien wir auf seinen Tod haben, keins ist aus polnischer Feder.

Pilgerete im Juni 1560 mit den drei Guthheler auch ein Krakauer Erasmus Straß zur Leucorea, so zog Christoph Straß drei Jahre später natürlich nach Heidelberg, Petrus Stanislaus Straß 1635 nach Leiden. Nach Süddeutschland sind später auch die Söhne und Neffen und Anverwandten der beiden Brüder Georg und Martin gegangen, die im Juli in Wittenberg vor den Rektor getreten sind, wenn wir für Brunowski vielleicht Broniewski zu lesen haben. Martin Zborowski, der Posener Wojewode, bald (1561) auch Krakauer Kastellan, aus der Tragödie der Beata und Halszka als ein schroffer, gewaltfälliger Mann bekannt, der sich mit dem Blute des Fürsten Demetrius Sanguszko besleckt hat, zeigt doch auch wiederum Züge warmen religiösen Lebens. Der Krakauer Gemeinde war er ein großer Wohltäter. Von seinen acht Söhnen hat er Johann in Königsberg erziehen lassen, Martin, Petrus, Andreas und Samuel im Wintersemester 1557 nach Frankfurt geschickt, Martin und Petrus im August 1560 von dort zur Leucorea gehen lassen. Dorthin mußte mit Johann Pruslinski und Martin Baracki auch Andreas ziehen, der in Wien am Kaiserhofe von Hosius für die alte Kirche gewonnen war. Vielleicht konnte Wittenberg seinen Wiener Schritt rückgängig machen. Umsonst. Er blieb bis zu seinem Ende ein eifriger Katholik. Christoph Zborowski ging nach dem Tode des Vaters (1565) nach Heidelberg. Der jüngste Bruder Samuel, der 1584 das Blutgerüst besteigen mußte, hat, abgesehen von Frankfurt, keine deutsche Hochschule aufgesucht. Für die religiöse Zerklüftung Polens ist die Zborowskische Familie ein typisches Bild. Johann Zborowski, der Onesener Kastellan, war so strenger Lutheraner, daß er selbst mit der Thorner Generalsynode nichts zu tun haben wollte, Peter, der Krakauer Wojewode, Gönner des Sektierers Stancaro, dann Freund der Schweizer, Andreas, wie wir schon hörten, eifriger Katholik, Christoph zwar selbst reformiert, doch seine Gattin, die Schwester des Wojewoden Bogdan von der Moldau, griechisch-katholisch, die Schwester Elisabeth mit ihrem Gatten Dudith eifrige Unifarierin.

Ob die Brüder Albert und Johann Piekarski, seit dem 1. Dezember 1560 in der Elbstadt, Verwandte oder gar Söhne des Hieronymus Piekarski, des Antitrinitariers, waren? Ihr Begleiter Andreas war ein Masovier, und Piekarski wirkte ja in Biala unweit Masoviens. Ob Melchior Jagodzinski, seit dem 13. Januar Wittenberger Student, der späteren unitarischen Familie dieses Namens angehörte, die ihre Söhne 1610 nach Marburg und Herborn, 1613 nach Alldorf sandte? Im Sommersemester 1561 zähle ich elf neu ankommende polnische

Studenten, unter ihnen die Söhne des Lemberger Vizehauptmanns Sziemuschowski. Aus dieser Hauptstadt Galiziens hatte sich schon im Januar ein Marlin Belindes in Wittenberg eingestellt. Die Lemberger Hauptmannssöhne gingen nach kurzem Studium an der Leucorea mit ihren Begleitern nach Leipzig. An beiden Universitäten war ihr Famulus Raphael Roskowski, ihr Präzeptor Johann Chmielecki. Lublin war dessen Heimat, und aus Lublin zog er nach sich zur Leucorea noch im Oktober 1561 Johann Kasprowitz, doch nicht den eigenen Bruder Martin. Dieser ging 1578 nach Basel, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Paul Glodni aus der Umgegend von Bentschen, sei dem 10. September 1561 in der Elbstadt, hat sich hier im Dezember des folgenden Jahres auch ordinieren lassen, später durch einen zweisprachigen deutsch-polnischen Katechismus sich einen Namen gemacht. Breslau hat ihm ein Pfarramt geboten. Valentin Maslovius, mit Andreas Smogulecki seit dem 16. September an der Leucorea, vertauschte sie im November des folgenden Jahres mit Tübingen. Einen poetischen Namen führte der arme Student aus Radom, der am 9. September um unentgeltliche Inskription bat. Christoph Philomela nannte er sich.

Mit dem Wintersemester 1561/62 setzt eine merkliche Abnahme des polnischen Zuzugs ein. Nur zwei aus dem fernen Osten haben in diesem Halbjahre Wittenberg aufgesucht, Friedrich Büttner aus Litauen, doch wohl aus Kauen, und der Krakauer Justus Rabe, der von Straßburg kam und von Joachim Rhätikus, dem einstigen Wittenberger Lehrer, der seit Jahren in der polnischen Hauptstadt lebte, empfohlen war, ein Enkel des vielseitigen Dietz. Eber nahm sich aufs freundlichste seiner an und hat ihn nach Leipzig und Jena weiterempfohlen. Auch er hat später Wittenberg verleugnet. Nachdem ihn der Pariser Johann Maldonet für den alten Glauben gewonnen, trat er in Rom in den Jesuitenorden und hat dann in seiner Heimat, aber auch in Siebenbürgen und der Moldau gewirkt. Auch im Sommersemester 1562 suchten außer Georg Chwalczewski und dem achtzehnjährigen Simeon Theophil Turnovius, dem späteren hochverdienten Senior der großpolnischen Brüderunität, der für sie schon in Sendomir 1570 das Wort führte, nur noch einige Zöglinge der Brüderschulen Wittenberg auf, im Wintersemester darauf gleichfalls nur drei aus dem slavischen Osten, Martin Smogulecki, Matthias Slupski und aus Posen Lucas Stubinus. Im Sommersemester 1563 steigt die Zahl der anziehenden Polen auf fünf, um im folgenden Halbjahr wieder auf vier zurückzugehen. Dazu sind es meist Träger unbekannter Namen. Die Brüder Martin und Johann Skrzetuski, von denen dieser 1564 nach Leipzig ging, jener 1559 schon in Frankfurt studiert hatte, waren Söhne des Goldschmieds Martin Skrzetuski, der seit 1560 im Rate der Stadt Posen saß, seit 1565 auch verschiedene Jahre regierender Bürgermeister war. Weshalb hat er seine Söhne nach Wittenberg geschickt? Dem ältesten Marlin war damals schon die Propstei an der Spitalkirche zum Heiligen Geist vor dem Wronker Tor versprochen. Es war Wittenbergs Einfluß, daß er später nicht in den geistlichen

Stand trat, sondern als Tenentarius nach Meseritz ging. Als königlicher Sekretär ist er verschiedentlich Gesandter in Berlin gewesen. Noch besitzen wir Briefe von ihm an Diestelmeyer. Doch im Sommersemester 1564 zählen wir unter den Immatrikulierten wieder zehn Söhne aus dem Sarmatenlande. Von ihnen seien erwähnt zwei Brüder Grodziolski und drei Brüder Orzelski, die 1557 und 1558 schon die Viadrina aufgesucht haben, Matthias, der Richter von Nakel, Johann und Swientoslaus Orzelski, der Hauptmann von Radziejewo, der glänzende Redner und bedeutende Historiker, auch Präsident der Thorner Generalsynode. Johann Orzelski ging dagegen 1596 an der Leucorea vorüber nach Altdorf. Haben die Orzelski in der Lutherstadt mit einem Landsmann Johann Palecki zusammenstudiert, so wurde Matthias Orzelski, der Richter von Nakel, auf der Posener Februarsynode 1582 zusammen mit einem Severin Palecki erwählt, die Beiträge zur Hebung der evangelischen Schulen einzuziehen.

Im Winterhalbjahr 1564/65 erscheinen neunzehn Polen in Wittenberg, einige aus Leipzig, andere direkt aus der Heimat, verschiedene mit recht bekannten Namen, Johann Boratyński, Johann Herbut, Nikolaus Ostrowski. Aus Posen kamen Stanislaus Suschka und Lukas Heinze, jener der Sohn eines Bürgers mit gleichem Vornamen, der in den fünfziger und sechziger Jahren auf der Schöffenbank saß. Aus dem fernen Buczac an der Strypa kam mit Matthias Miaczynski Johann Tworowski. Der Sniatyner Hauptmannssohn Petrus Jazlowiecki, der 1563 aus Podolien nach Leipzig gekommen war, mag ihn nach sich gezogen haben. Albert und Johann Kamienicki, deren Brüder Stanislaus und Franz seit dem 1. Dezember 1560 schon in Königsberg studierten, bei dem Professor der Theologie David Voit wohnten, waren Neffen des Posener Generalstarosten Johann Koscielecki. Als dieser am 8. Dezember 1564 seine Augen geschlossen hatte, ließ der Humanist Kuchler durch sie das Epicedion für ihn bei Schwenk in der Lutherstadt drucken. Sie gaben ihm einige Trauerverse bei, der Magister und Adjunkt Martin Heinrich, der in jenen Jahren mit Privatvorlesungen begonnen hatte, einen Dank des Verstorbenen. Aus Litauen erschienen gegen Ende des Wintersemesters im März und April 1565 nicht nur zwei Bürgersöhne aus Kauon, sondern auch der Sohn des dortigen Bannerträgers Stanislaus Widra mit Petrus Lenowitz. Seit 1561 hatten sie schon die Königsberger Albertina besucht. Der bemerkenswerteste der Studenten jenes Semesters aber ist Johann Balzerowicz aus Lublin, der in der Folgezeit noch nach Straßburg und im September 1568 nach Heidelberg ging, der unitarische Senior in seiner Vaterstadt, Sozinos, Niemojewskis, Czechowiczs Freund, auch Abgeordneter der unitarischen Chmiczneker Septembersynode 1586 nach Goslar.

Im Sommersemester 1565 baten nur die beiden litauischen Brüder Stanislaus und Martin Lokinski und ein Albert Jaraszewski um die Inskription, im Wintersemester darauf fiel Polen ganz aus, im Sommer 1566 kam auch nur Christoph Musonius aus Lobsens, der Stammvater des Theologengeschlechts der Musonius, zur Leucorea. Am 10. Juli

1567 ließ sich an ihr einschreiben Erasmus Gajewski, vielleicht ein Verwandter des Posener Vizehauptmanns Johann Gajewski, des Freundes der böhmischen Brüder. Später gingen die Gajewski auch nach süddeutschen Hochschulen, ein Albert 1599 nach Basel. Doch Samuel ließ sich 1613 auch wieder in Wittenberg aufnehmen, wanderte dann aber auch nach Altdorf und Herborn. Die aus Tübingen heimkehrenden Litauer Joseph Wollowicz und Gregor Sapieha stifteten mit Paul Zamborecki der Leucorea einen Besuch ab. In ihrem Gefolge war Johann Mylius, der lorbeer gekrönte Dichter aus Liebenrode, der seit Jahren im fernen Osten als Erzieher wirkte, als solcher besonders dem Hause Chodkiewicz gedient hatte. Gehörten die Söhne der Lobsenser Brüdergemeinde Simon Musonius und Christoph Theolimus, die mit den Litauern und Mylius vor den Rektor traten, zu ihren Begleitern? Zwei Wochen nach ihnen ersuchte um Inskription Stephan Aichler, der Sohn des Krakauer Notars Stanislaus Aichler, der selbst einst im Hause des Erasmus gewohnt hatte. Doch sein Bruder Erasmus pilgerte das Jahr darauf zur Ruperta. In den achtziger Jahren zog ein Stephan Aichler auch nach Straßburg. Lorenz Jastorowski Magnussew, seit Anfang des Jahres in Frankfurt, bat am 30. Juni 1567 in der Elbstadt um unentgeltliche Aufnahme.

Blieb im Wintersemester darauf wieder einmal jeder Zuzug aus Polen aus, so wanderte am 31. Mai 1568 ein Hieronymus Stanislaus Miniski durch Wittenbergs Tore und elf Tage später drei Brüder vom polnischen Zweig der schlesischen Familie Tschanmer, nach ihrem Erbsitz Marszewo bei Pleschen Marszewski genannt, im November ein Sohn des treu evangelischen Geschlechts der Rayski, der Schutzherrn der Kirche in Niepokojczyce, die schon 1561 drei Söhne nach Königsberg geschickt hatten, 1620 noch drei Söhne nach Heidelberg und Straßburg sandten. Im Herbst 1570 kamen noch einmal Söhne der vornehmsten Familien aus dem Osten zur Leucorea, die Wojewodensöhne Johann Krolowski und Andreas und Felix Firlej, und im nächsten Sommer der Graf Stanislaus Würben auf Reisen, dem der Breslauer Melchior Weigler eine kleine Dichtung gewidmet hat. Natürlich brachten sie auch verschiedene ihrer Landsleute mit sich, Krolowski, der bei dem Professor Euseb Menius Wohnung nahm, seinen Lehrer, den Historiker Lasilius, der seine Studien schon in Heidelberg beaufsichtigt hatte, und Stanislaus Trleski aus der Erbherrnfamilie von Trlong (Bez. Bromberg). Doch weilte er mit ihnen nur kurze Zeit in der Lutherstadt. Nach kurzem Aufenthalt in der Heimat gingen sie wieder über Wittenberg nach Paris, wo sie die Schrecken der Bartholomäusnacht durchmachten. Sehen wir von Johann und Stanislaus Potulicki, den Söhnen des Breslauer Wojewoden und Erbherrn von Murowana Goslin ab, die im Sommer 1582 die cathedra Lutheri aufsuchten, so haben hinfür nur noch Söhne des niederen Adels, dazu des deutschen und polnischen Bürgerstandes an der Leucorea studiert, aus Fraustadt z. B. im Sommer 1571 Jonas Gaunersdörfer, der treue Kirchenvater seiner Heimatstadt († 1594) und Kaspar Hoffmann, ihr Chronist, dessen Studentenalbum wir noch be-

sitzen. In demselben Semester kamen zur Leucorea Johann Chrzastowski, der seit 1567 schon in Frankfurt studiert hatte, und Thomas Sienicki, anscheinend Glieder der unitarischen Kirche, letzterer wohl Sohn des Chelmer Kämmerers Nikolaus Sienicki, des polnischen Demosthenes, der selbst einst in Basel studiert und Curiones Gastfreundschaft genossen hatte. Auch ein Oninski, Gloginski und Kwilecki ließen sich im September 1571 an der Leucorea aufnehmen.

Die fünf neuanziehenden Polen des folgenden Wintersemesters übergehe ich, erwähne von denen, die im Sommer 1572 die Immatrikulation erhielten, nur die beiden Brüder Johann und Benedikt Witoslawski. Ein Johann Witoslawski ist auch 1581 nach Wittenberg gegangen, ein Albert 1583 nach Alldorf, ein Matthias 1584 nach Heidelberg. Auch auf dem Danziger und Thorner Gymnasium finden wir Söhne dieses Geschlechts. Johann Campensis, seit dem Oktober 1572 in der Lutherstadt, vorher in Frankfurt, ein Sohn der Brüderunität, später Pfarrer in Niemtschyn südlich von Wongrowitz, hat mit dem großen Beza Briefe gewechselt. Sein Sohn Johann ging 1619 auf das Thorner Gymnasium. Andreas Rhel hat sich im Mai 1574 als Posener einschreiben lassen, doch war er in Torgau geboren, sind seine Eltern erst später nach Posen emigriert. Er ist dorthin auch nicht zurückgekehrt, sondern als Pfarrer in Seegrehna bei Wittenberg geblieben. Mit ihm waren in der Lutherstadt erschienen Johann Fortunatus auf Scharfenort und Martin Bukowiecki, der als Abgeordneter der großpolnischen Gemeinden an der Thorner Generalsynode teilnahm. Vier Wochen, bevor die letzt Genannten nach Wittenberg kamen, hatte die Untersuchung wegen des Kryptocalvinismus der Hochschule eingesetzt. Schon am 1. April war Peucer nach Dresden befohlen und dort in Haft genommen. Im Juli wurde er seiner Professur enthoben, wenig später auch Cruciger, Pezel, Widebram und der den böhmischen Brüdern nahestehende Esrom Rüdinger. Die Leucorea wurde streng lutherisch. Natürlich verlor sie dadurch an Anziehungskraft für den Osten, wo in den letzten fünfzehn Jahren der Calvinismus auf Kosten des Luthertums große Fortschritte gemacht hatte.

Im Wintersemester 1574/75 erschien aus dem Osten, wo inzwischen König Heinrich aus Frankreich eingezogen und wieder nach Paris zurückgeflüchtet war, nur Adrian Caper, der Sohn des Meseritzer Stadtpfarrers, der auch alle Stadien vom Luthertum zum Unitarismus und Täuferium durchlaufen ist. Ebenso kam im folgenden Sommersemester nur ein Pole zur Leucorea, Martin Tulipnowski. Theobald Blasius, seit 1574 Lissaer Rektor, der sich gelegentlich einer Reise durch Sachsen am 5. August 1575 in das Studentenalbum eintragen ließ, war ein Deutscher aus dem Elsaß. Er ging indessen auf zwei Jahre noch zur Schule zurück, die später durch Amos Komenius Welt-ruf erlangt hat, dann als Arzt nach Krakau, wo er mit den Ärzten Schneeberger, Simonius, Bucella, auch mit Socin und dem Apotheker Ronenberg, dem Esra von Rakow, Freundschaft schloß, mit Dudith in Briefwechsel trat, ein großer Verehrer des Berliner Wunderdoktors Thurneisser, Übersetzer seiner Kalender, Lobredner seiner Kuren,

Agent für seine Geheimmittel in Polen und Siebenbürgen. Im Januar 1576 erschienen auffallenderweise noch einmal neun in Wittenberg, unter ihnen ein Johann Goluchowski, dessen Familie auch vierzig Jahre später noch Söhne zur Elbstadt sandte, Samuel Stadnicki, der mit drei Brüdern schon 1569 die Viadrina aufgesucht hatte, und der interessante Hieronymus Moskorowski, der Gründer der unitarischen Gemeinde in Czarkow an der Weichsel, der Herausgeber des Rakauer Kalechismus in lateinischer Sprache, dem Socin 1595 sein Buch wider Erasmus Johannis zugeeignet hat. Sie blieben aber fast sämtlich nur kurze Zeit in Wittenberg und gingen dann nach Leipzig. Unter dem 20. April 1577 bringt das Studentenverzeichnis Johann Völkel. Dürfen wir an diesem Bürgersohn aus Grimma vorübergehen? Er ist in Polen ein Glied der unitarischen Kirche geworden, wurde 1585 Rektor in Wengrow und Pastor in Philippowo an der ostpreussischen Grenze unter dem Schulze Christoph Morsteins, des Schwagers Socins, dann in Schmiegel. Trotz seiner Auflehnung gegen Synodalbeschlüsse, die 1613 vorübergehend zu seiner Suspension führte, hat seine Kirche ihn, den Wittenberger Magister, immer besonders geschätzt. Die Brüder Simon und Petrus Artomius, Söhne des Rathherrn Lukas Kresichleb in Grätz, scheint der Pfarrer Erasmus Glißner im nächsten Sommersemester zum Studium nach der Lutherstadt geschickt zu haben. Ihm als Lutheraner war das Vorgehen des Kurfürsten August und die Ausmerzung des Philippismus an der Leucorea nicht so ganz anstößig. Petrus Artomius ist bekannt als Pfarrer von Warschau und Thorn, noch bekannter durch das wertvolle polnische Gesangbuch, das er herausgegeben hat. Sein Sohn, der Mediziner Christoph, studierte 1604 in Leipzig, 1617 in Alldorf, in demselben Jahre auch mit Samuel Makowski aus Lobsens, dem späteren Lubliner Konfessor, in Basel.

Zwei, drei Polen suchten in den folgenden Semestern durchschnittlich die Immatrikulation nach. Ich nenne für 1578 Jakob und Lorenz Chlewicki und Paul Jakubowicz, für 1579 Albert und Daniel Paprocki, die aus Leipzig kamen. Ein Johann Paprocki hat sich 1608 in Heidelberg, ein Samuel in demselben Jahre in Marburg einschreiben lassen. Steht dessen Studium an der hessischen Universität in Verbindung mit dem Doktorhut, den die theologische Fakultät damals dem großpolnischen Brudersenioren Johann Turnowski verliehen hat? Adrian Miaskowski, der Sohn des Erbherrn Johann auf Miaskowo bei Kriewen, und Matthias Lukowski sind 1580 inskribiert, im folgenden Jahre die Brüder Andreas und Johann Miekicki, die 1585 in Heidelberg weiter studierten, Söhne der Erbherrnfamilie auf Köbnitz bei Bentschen. Mit ihnen sehen wir auf beiden Universitäten Martin Broniewski, in der Elbstadt noch Stanislaus Jonetius, Nikolaus Rosicki und Prädislaus Lanckoronski. Dieser, der Schutzherr der reformierten Gemeinde in Olesnica an der Weichsel, ging drei Jahre später nach Alldorf, mußte hier in den Karzer wandern, wußte aber aus ihm zu flüchten. Matthias Broniewski ist 1585 zur Ruperta gegangen. Mit Johann Wiloslawski zogen im Oktober 1581 durch Wittenbergs Tore zwei Brüder Nikolaus und Thomas Siedlecki, Söhne des Landrichters

Johann Siedlecki von Hohensalza, die das Jahr vorher schon mit Michael Gerstmeier, der als Pfarrer in Meseritz 1604 den Raub seiner Kirche erlebte, an der Viadrina studiert hatten. Johann Siedlecki hörte 1599 in Königsberg. Des Nikolaus Siedlecki Sohn, Albert, besuchte seit 1618 das Thorner Gymnasium und aß an des Hyperikus-Uberschär Tische. Nikolaus Rybinski, seit Januar 1582 Student, ist wohl ein älterer Sohn des Lobsenser und Bartschiner Pfarrers Johann Rybinski, ein Bruder des Psalmendichters Matthias Rybinski, der das Jahr vorher das Danziger Gymnasium bezogen, und 1584 mit dem dritten Bruder Johann zur Ruperta gegangen ist. Zacharias Barth, später Arzt in Posen, trieb seit dem 9. April 1582 in Wittenberg, dann aber auch in Leipzig und Padua Medizin. Adam Thobolski, der vielen polnischen Edelsöhnen als Präzeptor gedient, war sein Freund. Das Abschiedsgedicht, mit dem ihn der Schweidnitzer Johann Mestner im August 1583 aus Leipzig nach Italien gehen ließ, liegt uns noch vor. Wenige Tage nach Barth erschien mit Johann Irzykowitz Johann Volan, der Sohn des bekannten in Frankfurt und Königsberg gebildeten Andreas Volan, aus Litauen, aus Kleinpolen im November 1583 Petrus Goraiski, der mit seinem Bruder Adam seit 1579 schon in Basel studiert hatte. Hier hatte der Professor Grynäus, der den Brüdern schon um ihres Onkels Johann Osmolski willen zugezogen war, ihnen zugleich mit dem Johann Droyczenski, dem Sohne des Kastellans von Lubaczow, eine kleine Schrift gewidmet. 1603 eignete unserem Wittenberger Studenten Petrus Goraiski noch der Altdorfer Professor Philipp Scherbius auf Drängen des Theologen Krosniewicki und des Mediziner Lyszkowicz seine „Theses philosophicae“ zu. Als Abgeordneten des Sandomirer Kreises finden wir ihn auf der Thorner Generalsynode wieder.

Am 9. Mai 1584 trat vor den Rektor Andreas Voidowski. Mit Christoph Morstein, dem Großen, hatte er bis dahin das Gymnasium in Sarospatak besucht. Diesem widmete er auch die Disputation, die er am 22. Oktober unter Polykarp Leyser an der cathedra Lutheri hielt. Er war Unitarier und hat für seinen Glauben heimlich in der Lutherstadt geworben. Fast glückte es ihm, den Professor Eronymus zu gewinnen. Seinen Briefwechsel mit Sozin veranlagte er. In Straßburg, wohin er 1590 von Wittenberg zog, gelang es ihm, den reich begabten Valentin Schmalz aus Gotha einzufangen. Neben ihm studierten in Wittenberg noch andere Unitarier, Andreas Dudith, der Schmiegeler Erbherrnsohn und Schwager des oben genannten Hieronymus Moskorowski, der Krakauer Daniel Naborowski, der in der Folgezeit nach Heidelberg, Straßburg und Basel zog, und der Lubliner Zacharias Kroker, dessen Brüder Johann und Paul, den Rakauer Rektor, wir mit zwei Orzechowski 1603 in Marburg, zum Studium der Medizin 1615 ff. noch einmal in Basel sehen. Aus Litauen erschienen im Juli 1586 Jesajas Kaspari und Petrus Marlianus, des Kastellans von Msicislaw Stanislaus Naruszewicz Stipendiat, der schon in Königsberg, Greifswald und Roslock studiert hatte, in der Lutherstadt auch die Weihe für das geistliche Amt sich holte. Noch besitzen wir die Geleitsgedichte, die ihm seine Freunde in der Elbstadt widmeten, als

er zur Heimreise rüstete. 1589 hat ein Sebastian Goltz aus Litauen um unentgeltliche Aufnahme unter die Studierenden, aus Lemberg erschien zwei Jahre später ein Lorenz Johannes, in demselben Jahre aus Krakau Johann Ephorin, der Sohn des Stadtarztes daselbst, Anselm Ephorin, der einst an des Erasmus Tisch gegessen, auch mit Melancthon Briefe ausgetauscht hat. 1575 hatte er sich schon in Heidelberg einschreiben lassen, in Basel, wohin er Januar 1581 krank und mittellos kam, bei Amerbach um der Freundschaft der Väter willen die freundlichste Aufnahme gefunden. Weiter erschien 1591 noch in Wittenberg Kaspar Hempel, der Sohn des Posener Kirchenältesten, der seine Gemeinde vier Jahre später in Thorn auf der Generalsynode vertrat, und Johann Pitiskus, der Fraustadter Pastorsohn, der später das Pfarramt in Geiersdorf, einem Dorfe der Ossowski im Fraustadter Kreise, bekleidete. Ein rechtes studentisches Wanderleben führte der Mediziner Martin Chodicius aus Priewo, der am 30. April 1592 vor den Rektor trat. Er hatte mit seinem Bruder Paul im Juli 1582 schon die Paläocome aufgesucht, war dann im Juni des folgenden Jahres nach Ingolstadt, im August mit Johann Przykowski nach Tübingen, 1586 nach Leipzig gegangen. Von Wittenberg zog er wieder nach Basel, wo er in den folgenden Jahren disputierte und einige Thesen veröffentlichte. Einige Wochen nach Chodicius im Juni 1592 fand in der Lutherstadt sich Alexander Niemojewski ein, der Sohn des 1588 verstorbenen wackeren Streiters Jakob Niemojewski. Auch ihn finden wir mit seinen beiden älteren Brüdern Lorenz und Martian drei Jahre später in Thorn, Martians Söhne Stanislaus und Lorenz 1613 dort auch auf dem Gymnasium, wie 1615 deren Vetter Petrus, den Sohn des Nikolaus Niemojewski. Ein Andreas Niemojewski hat diese evangelische Bildungsstätte noch 1638 aufgesucht. Bis 1600 hat dann aus Polen nur der Meseritzer Martin Gottwald, der 1588 schon in Frankfurt studiert hat, der Sohn des Amtsschreibers auf dem Schlosse, der Posener Druckersohn Simeon Nehring und schließlich ein königlicher Sekretär Jakob Typolius die Leucorea aufgesucht.

In den vier ersten Jahren des neuen Jahrhunderts fiel Polen ganz aus. 1605 und 1606 wurden Studenten Petrus Kosminski und sein Freund Petrus Wierzbicka Biskupski, der dem Lissaer Grafen Andreas eine Gedächtnisrede gehalten, aber auch dem Paradieser Abte Ranizewski eine Rede gewidmet hat, dazu drei Söhne der Familie Kurzbach, die nach ihrem Gute Zawada den Beinamen Zawadski führten. Der Francus Franco, der nach einem viermonatlichen Studium an der Viadrina am 10. September 1605 die Immatrikulation erhielt und bei dem Mediziner Wecker seinen Tisch hatte, war ein Italiener aus Conegliano in Venetien. Indessen kam er aus Polen und ging nach Polen, wo er im Krakaischen Freunde hatte. Sein temperamentvolles Wesen, das schon in Wittenberg Aufsehen erregt, brachte ihm 1611 in Wilna die Märtyrerkrone. Weil er im Eliaséifer eine Fronleichnamsprozession aufhielt: „Was tut ihr? Christus ist nicht im Brote, er ist im Himmel!“ wurde er unter qualvollen Martern hingerichtet. An den völligen Umschwung in Polen erinnern auch die Studenten

Adam Polocki, Andreas und Nikolaus Goluchowski (1612) und wieder Andreas und Abraham Goluchowski 1613 in der Lutherstadt. Als Peter Goluchowski, der Schutzherr der Kirche in Alexandrowice bei Krakau, die einst Iwan Karminski, 1531 in Leipzig gebildet, gegründet hatte, mit Polocki Ostern 1613 über die Auslandsreise seiner Söhne und ihr Studium in der Reformationsstadt beraten wollte, deshalb auch den Senior Büttner, dessen Sohn er ihnen als Präzeptor beizugeben gedachte, zu sich gebeten hatte, geschah jener empörende Überfall, in dem das Pfarrhaus geplündert und verbrannt, der greise Senior niedergeschlagen und so furchtbar mißhandelt wurde, daß er halbtot mit zwei abgeschlagenen Fingern und aus fünfzehn Wunden blutend liegen blieb. Eins der vielen Vorzeichen des letzten Unheils. Samuel Goluchowski ging 1618 zur römischen Kirche über, schloß und schändete das Goffeshaus. In demselben Jahre studierten noch Abraham und Sigismund Goluchowski in Herborn auf der Johannea, Christoph dort noch 1621. Die Rede, die er hier am 24. Januar gehalten, hat er seinen Oheimen Christoph und Valentin und seinem Bruder Nikolaus gewidmet. Ubrigens finden wir einen Nikolaus Goluchowski mit Andreas Kurzbach Zawadzki und dem Präzeptor Johann Musonius, dem Sohn und Vater eines Lissaer Rektors, 1636 noch in Leiden, dort auch einen Severin, dem Nikolaus Arnold aus der Brüderunität 1646 eine Schrift gewidmet hat, einen Severin und Martin Goluchowski auch noch 1679 unter den Studenten der Viadrina. An der Leucorea begegnet uns 1613 neben Samuel Gajewski, der nach Marburg und Herborn weiter wanderte, Stanislaus Podlodowski, der drei Jahre später Leiden aufsuchte. Er war Unitarier. Die Rakauer Synode des Jahres 1624 empfahl ihm, ein Buch über die Union mit den Evangelischen zu schreiben. „Photinianus“ vermerkt die Thorner Matrikel bei dem Paul Podlodowski, der 1613 das Gymnasium besuchte, er war wohl ein Bruder des Wittenberger Studenten. In Johann Bużeński kam 1615 noch einmal ein Edelsohn aus dem Osten zur Lutherstadt, dann vergingen drei Jahrzehnte, bis in Gabriel Bojanowski und Albert Zaremba wieder Polen erschien. Der Abraham Rosnowski aus Gogolewo bei Schrimm, den wir 1650 an der cathedra Lutheri sehen, schwor im folgenden Jahre in Leipzig seinen römischen Glauben ab. Noch finden wir 1672 einen Nikolaus Korhowski, 1658 einen Karl von Jasienica Woyna, 1716 einen Johann Freder von Lohewski in der Stadt der Reformation und auffallenderweise 1751 sechs Russen, dann bleibt der slavische Osten ihr ganz fern.

Der Einfluß Wittenbergs auf die reformatorische Bewegung im slavischen Osten wird heute von gewisser Seite gering eingeschätzt, aber die mehr als fünfhundert Studenten aus Polen, die in Wittenberg ihre Ausbildung empfangen haben, bezeugen die Bedeutung der cathedra Lutheri für das geistige Leben Polens im 16. Jahrhundert, vor allem für die reformatorische Welle, die durch das Slavenland ging. Ein starker Strom neuen geistigen und religiösen Lebens ist durch sie und die Bücher, die sie nach Hause geschickt und gebracht, von der Lutherstadt nach Polen geflutet und hat hier so befruchtend

gewirkt, dem Volke, das bis dahin nur die kümmerlichen Anfänge eines nationalen Schrifttums aufweisen konnte, ein goldenes Zeitalter seiner Literatur geschenkt. In dem höchsten Beamtenadel und dem obersten Klerus waren Wittenberger Studenten vertreten. Wie zahlreich waren sie in Wilna in der Kanzlei des Fürsten Radziwill und am königlichen Hofe! Der Bruder des Schwiegersohnes Luthers, Erhard von Kunheim, war viele Jahre Geheimsekretär der Königin Katharina, begleitete die unglückliche Frau auch im Herbst 1566, als sie Polen verließ, nach Osterreich. Wenn viele die Gabe der Leucorea nicht festgehalten, später bekämpft haben, was sie in Wittenberg gelernt und gesehen, andere haben es unter allem Druck bekannt, einer ist darüber zum Märtyrer geworden. Selbst die Erneuerung der alten Kirche im Osten seit 1560 ist nicht ohne Lebenskräfte erfolgt, die ihr von Wittenberg zugeflossen sind. Das bezeugen die Namen Konarski, Warszewicki, Solikowski, Brzeznicki, Rabe. Aber der Rückgang der polnischen Studenten in Wittenberg schon Anfang der sechziger Jahre, als noch die Philippisten in Wittenberg lehrten, beweist, wie früh die Lutherstadt ihre Bedeutung für den Osten verloren hat und daß nicht lediglich die Wendung hin zu Calvin in den reformationfreundlichen Kreisen des Ostens dies mit sich gebracht hat. Seit 1558 wanderten die polnischen Studenten auch nach Basel, seit 1560 nach Heidelberg und Straßburg, seit 1575 nach Altdorf, seit 1595 nach Leyden und anderen holländischen Hochschulen. Leipzig und Frankfurt haben den polnischen Zuzug nicht so früh verloren wie Wittenberg. Offenbar hat der kleinstädtische Charakter der Lutherstadt abgestoßen, nachdem das erste Feuer religiöser Begeisterung niedergebrannt war. Freilich für ein anderes Land des Ostens, für Ungarn, hat die Leucorea immer ihre Anziehungskraft behalten.

BEILAGE.

Zum Beweis, wie eng polnische Studenten ihren Wittenberger Lehrern sich verbunden wußten und wie sie den Briefwechsel mit ihnen pflegten, teile ich zwei noch ungedruckte Schreiben des Scharfenorter Grafen Wenzel an Paul Eber mit:

„Quod per tam longum tempus nullas ad te, vir clarissime praeceptorque perpetuo observandissime, literas dederim, in causa fuit partim valetudinis infirmitas partim quod procul abhinc in ea loca patriae nostrae discesseram, in quibus penuria tabellariorum laborabamus. Nunc cum una cum carissimo parente meo Posnaniam forte venissem, commodum nactus tabellarium intermittere non potui, quin te his quamquam Laconicis literis inviserem, simul et de studio meo et observantia erga te hoc qualicumque officii genere significem. Scias igitur me, etsi nullas ad hoc usque tempus literas ad te dare potuerim, semper famen eius benevolentiae, quam mihi, dum ishic essem, exhibuisti, memoriam observare et, quoad vixero, cum summa

gratitudine conservaturum me bona fide promitto. Id enim tua singularis pietas et candor a me postulat. De statu rerum mearum id te scribere velim. Nos dei gratia nunc bene valemus ac continuandorum studiorum gratia speramus nos post hebdomades aliquot iter ingressuros, quo autem nos conferemus, non te latebit. Nova apud nos, quae gratiam novitatis non exuissent, nulla fere vel pauca sunt. Exercitus, qui per provincias Poloniae non mediocri pro Livonibus contra Moscos collectus fuit, dimidia fere ex parte est dimissus. Galliam nuper allatum est totam a papa defecisse. Ecclesiae reformatae per utramque Poloniam, Russiam, Lituaniam divino beneficio tranquilla pace et saluari concordia fruuntur. Nuper fuit conventus pastorum tam ex Polonia quam ex Boemia, in quo amice et placide de quibusdam articulis et adiaphoris disputatum est, et cum triste quoddam dissidium plerique ominarentur, dominus exoptatissimam concordiam ecclesiis contulit. Plura, quae scribam, non habeo, hoc tantum rogo, ut me semper eo amore et benevolentia, qua cepisti, prosequi non desinas et eum amorem ut scripto aliquo testeris, in quo me de statu rerum vestrarum certiore reddas, oro, et id quam citissime Posnaniam transmittas, unde ad me facile perferri poterit. Clarissimum virum d. d. Peucerum, d. Vinshemium et d. Vincentium, praeceptores colendos, meo nomine ut salutes, vehementer a te peto. Item et alios collegas tuos insalutatos ne praetermittas, oro. Has literas ad quem pertinent, rogo, ut reddi curet humanitas tua, praecipue has, in quibus sunt aliquot taleri missi cuidam pauperi studioso Nicolao Hermeli³). Si quid novi editum est, rogo, ut mihi mittas, libenter solvam. Optarim me cito habere recens editum quartum tomum intimationum Ceram, quam promiseram me missurum, misissem, sed exspecto recentem huius anni, cuius copiam optima coeli serenitas praesagit nec etiam nuntius, cui eam tuto committere possum, aderat. Bene vate, mellitissime praeceptor, et quod te facere spero, ama et mihi quam ocissime rescribas oro. Vale. Datum Posnaniae die 19. Augusti a. d. 1561. Tuus totus Venceslaus comes a Ostrorog.“

„Quamquam nullum adhuc responsum, vir clarissime, a te ad binas, quas ad te scripsi, literas acceperim, intermittere tamen pro mea singulari erga te et pietate et humanitate non polui, quin te adhuc saltem his laconicis et raptim exaratis literis inviserem simulque de nostro communi statu aliquid brevibus significarem. Scias igitur me dei gratia bene valere. Hac hebdomade decrevimus proficisci Basileam. Istic per biennium moraturi, studiorum gratia inde autem, si deus voluerit, Italiam Galliamque simul et alias vicinas regiones peragrarare decrevimus. Parentes amique mei dei gratia bene valent. Soror regis, virgo Katharina, datur nuptum regi Sueciae. Celebrabuntur nuptiae probe diem Michaelis, ad diem Venceslai futura est virgo una cum comitatu suo Gedani. Sunt et alia, quae scribenda essent, permulta, sed tempus non sufficit ad ea exaranda. Quod superest oro, ut me ames meque sis memor, quemadmodum et ego

sum tui futurumque sum, quoad vixero. Literas quoque tuas, ubicunque locorum ero, semper avidissime expectabo. Restat adhuc unum, quod scripturus sum. Adolescens hic, qui has tibi literas, praeceptor candidissime, reddet, Bartholomaeus Mezirecensis Moravus,²⁾ vehementer me rogavit, ut ad te aliquid de eo scriberem, videlicet ut eum commendatum habeas, et si qua in re consilio opus habebit, ut eum hac in re adiuves. Est adolescens etsi pauper et inops tamen pius, modestus et illis, quae christianum adolescentem decent, virtutibus egregie ornatum. Eam rem si a te impetravero, ad omnia officia exsequenda promptissimum me habebis. Vale et me amore, quemadmodum te facere existimo, christiano prosequere. Datum Kozmincae die 5. ante festum Joannis Baptistae 1562. Humanitati tuae addictissimus amicus Venceslaus comes ab Ostrorog.

Miscram isthuc ad humanitatem tuam literas una cum quinque faleris, qui reddendi erant studioso cuidam Nicolao Hermeth, eae si ad manus humanitatis tuae pervenerint vel non, libenter scrirem. Rogo, ut ignoscas scriptioni, nam nec corrigere errata vacabat, adeo nunc sum occupatus.“

¹⁾ Nik. Hermes aus Mähren, seit dem 19. Oktober 1560 Student in Wittenberg, später Pfarrer in Cienin, unweit Peisern († 1598).

²⁾ Bartholomäus Quirin zusammen mit Simeon Teophil Turnovius am 12. Juli 1562 in Wittenberg immatrikuliert.

OSTEUROPA-INSTITUT IN BRESLAU

Jahrbücher
für
Kultur und Geschichte
der Slaven

Im Auftrage der Abteilung für Sprachwissenschaft,
Literatur und Geschichte
herausgegeben von
Erdmann Hanisch

N. F. Band II, Heft II



PRIEBATSCH'S VERLAGSBUCHHANDLUNG
BRESLAU, RING 58

*Den in Breslau versammelten
deutschen Historikern!*

INHALTS-VERZEICHNIS

	Seite
Slavische Reimprosa des Mittelalters. Von Paul Diels	1
Der sogenannte „Patriotismus“ Karls IV. Von Erdmann Hanisch	9
Die Neubesetzung des Direktorats am Posener Mariengymnasium 1841. Von Manfred Laubert	28
Materialien zur Entstehungsgeschichte des süd-slavischen Staates. Eine Einführung von Josef Matl, Graz	53
Die Burgbezirksverfassung bei den slavischen Völkern in ihrer Bedeutung für die Geschichte ihrer Siedlung und ihrer staatlichen Organisation. Von Heinrich Felix Schmid	81
Die Anfänge der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. Von Wilhelm Stieda	133
Polnische Studenten in Wittenberg. Von Theodor Wotschke	169
Entwurf der Verfassungsgesetze des Russischen Reiches von 1804. Ein Beitrag zur Geschichte der Kodifikation des russischen Rechts. Von A. N. Makarov	201

Verzeichnis der Mitarbeiter dieses Heftes.

- Dr. phil. Paul Diels, Universitätsprofessor, Breslau.
Dr. phil. Erdmann Hanisch, Privatdozent, Studienrat, Breslau.
Dr. phil. Manfred Laubert, Universitätsprofessor, Breslau.
Mag. jur. A. Makarov, Universitätsprofessor, Leningrad, z. Zt. Berlin.
Dr. phil. Josef Matl, Hochschulprofessor, Graz.
Dr. jur. et phil. Heinrich Felix Schmid, Universitätsprofessor, Graz.
Geh. Hofrat Dr. Wilhelm Stieda, Universitätsprofessor, Leipzig.
D. Dr. Theodor Wotschke, evgl. Pfarrer, Pratau, Kr. Wittenberg.
-